Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 79 (1934)
Heft: 16

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE
LEHRERZEITUNG
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

79. JAHRGANG Nr. 16
20. April 1934

Beilagen: Aus der Schularbeit - Pestalozzianum - Zeichnen und Gestalten - Erfahrungen - Heilpädagogik (alle 2 Monate) - Schulgeschichtliche Blätter (halbjährlich) - Der Pädagogische Beobachter (zweimal monatlich)

Erscheint jeden Freitag

Schriftleitung: Alte Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 21.895 • Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740

Die Blutreinigungskur im Frühling

ist ein alter Brauch in der Volksmedizin, der aber auch von der offiziellen Wissenschaft als berechtigt anerkannt wird. Die in den Wintermonaten im Körper angesammelten Schlacken werden dadurch ausgeschieden und alle Funktionen energisch angeregt.

Das wirksamste Blutreinigungsmittel ist der norwegische Lebertran.

JEMALT

ist hergestellt aus dem altbewährten Wander'schen Malzextrakt und 30 % Lebertran, der aber durch ein besonderes Verfahren von seinem unangenehmen Geschmack befreit und in feste Form übergeführt ist.

Jemalt wird wegen seines guten Geschmackes, im Gegensatz zu Lebertran, von Kindern und Erwachsenen mit Begeisterung genommen und auch vom schwächsten Magen gut vertragen. Jemalt reinigt das Blut, fördert den Appetit und begünstigt die Entwicklung der Knochen und Zähne. Es ist daher das beste Blutreinigungsmittel nicht nur für schwächliche Schulkinder, sondern auch für Erwachsene.

Jemalt ist in Büchsen zu Fr. 2.25 und 4.50 in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Geschmackmuster und Literatur stellen wir Lehrern, die Jemalt noch nicht kennen, gerne gratis zur Verfügung.

Dr. A. Wander A.-G., Bern

956

Versammlungen

Lehrerverein Zürich.

a) *Lehrerturnverein Zürich.* Nächste Uebung am 30. April. *Lehrerinnen.* Nächste Uebung am 8. Mai, 17.15—18.30 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli: Frauenturnen. Die Turnhalle der Hohen Promenade ist so stark besetzt, dass es nicht möglich war, unsere Sektion im Stundenplan passend unterzubringen.

b) *Heilpädagogische Arbeitsgemeinschaft.* Montag, den 30. April, 17.00 Uhr, im Schanzengrabenschulhaus: Diskussion eines Fragebogenentwurfes zur Erfassung der Lebensschicksale früherer Spezialklassenschüler.

c) *Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung.* Freitag, 27. April, 17.15 Uhr, in der neuen Turnhalle beim Sekundarschulhaus Oerlikon: Volkstümliches Turnen und Spiel. Neueintretende sind herzlich willkommen.

d) *Lehrergesangverein Zürich.* Nach den Ferien finden die Proben wieder Samstags, 17 bis 19 Uhr, im Singsaal der Töchterschule auf der Hohen Promenade statt. Beginn: 5. Mai. (Erste Probe für das Sinfoniekonzert.)

Baselland. *Lehrerverein.* Samstag, 28. April, 14 Uhr, im «Engel», Pratteln. Geschäfte siehe Schulnachrichten SLZ Nr. 15.

Bülach. *Lehrerturnverein.* Freitag, 27. April, 16.45 Uhr, in Glattfelden erste Uebung: II. Stufe Knaben; Reck. Neueintretende sind herzlich willkommen.

Romanshorn. Repetitionskurs in Hulligerschrift Samstag, den 21. April, 13.00 Uhr, im Pestalozzischulhaus Romanshorn. Es sind auch alle weiteren, dem Schulverein Romanshorn nicht angehörenden Schriftfreunde des obern Thurgaus eingeladen.

Thurgauische Sekundarlehrerkonferenz, Samstag, 5. Mai, in Eschenz. Beginn 9.30 Uhr; bei gutem Wetter auf der Insel Werd, bei schlechtem Wetter im «Raben». Die Ausgrabungen auf der Insel Werd, Vortrag und Führung von Hrn. K. Keller-Tarnuzzer, Frauenfeld. Geologische Orientierung durch Hrn. E. Geiger, Hüttwilen. Ein Beitrag zur Tellsage und Gründungsgeschichte der Eidgenossenschaft, Referat von Hrn. Prof. Dr. Hans Kriesi, Frauenfeld.

Winterthur und Umgebung. *Lehrerverein.* Dienstag, 24. April, 20.00 Uhr, Tanzschule With, Wartstrasse: Tanzrepetition.

Gratis

übersenden wir Probenummern der

S·I·R·Z

Schweizerische Illustrierte Radio-Zeitung

Programmzeitung mit reich bebildertem Textinhalt

Illustrierte für Alle

Spannender Lesestoff, interessante Bilder und Artikel. Humor, Mode und Sport. Beide Organe sind best eingeführte Wochenschriften.

Die Zeitungen können mit oder ohne Versicherungen abonniert werden.

A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4

Arbeitsprinzip- und Kartonnagenkurs-Materialien

Peddigrohr
Holzspan
Bast 830

W. Schweizer & Co.
zur Arch, Winterthur

Idealehe

wünscht Mädchen, 27 jährig, gross, schlank, reformiert, mit feinfühlendem Menschen, der Freude hätte, dichterische Begabung pflegen und fördern zu helfen u. dem es in idealer, geistiger Gemeinsamkeit an seinem Lebenswerk mithelfen dürfte.

Offerten mit kleinerem Bild unt. Chiff. SL 1295 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Riesen-Brombeeren

(Th. Reimers), 2jähr., sofort tragbar, à Fr. 1.50. **Die ertragreichsten Erdbeeren** aller Sorten, vom Frühjahr bis Herbst tragend, liefern bis 800 Früchte von feinstem Aroma, ab 100 St. Fr. 8.—. Himbeeren (Winklers Sämlinge) 100 St. Fr. 15.— bei **Ludwig Schifferli,** Beerenkulturen, **Döttingen** (Aarg.). 1267

Brunnen **Hotel Rütli** 1241
Tel. 57 . b. Schiffstation.
Schulen, Vereinen u. Gesellschaften bestens empfohlen. Mässige Preise.
Familie Lang.
Alkoholfreie Hotels und Restaurants

Im Unterricht, in der Sprachlehre leisten gute Dienste:

Deutsches Sprach- und Übungsbuch

5 Hefte (1 Unterstufe, 2, 3 Mittelstufe, 4, 5 Oberstufe), zum Partienpreis von je Fr. 1. – , 1. u. 2. H. zu Fr. —.75. Bezug beim Verfasser: 1143

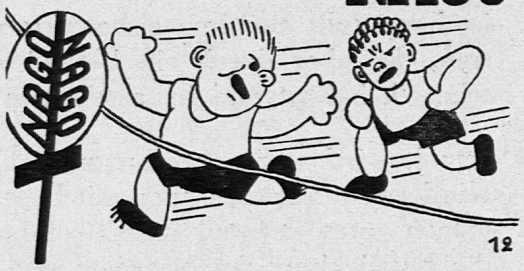
A. MEYER, Sek.-Lehrer, KRIENS

Motorboot-Vermietung
Tel. 442 **Rorschach**

G. Füllemann & Sohn
EIDG. KONZESSIONÄRE

Bodensee-Ausflüge
Spezialpreise
für Schulen und Vereine in komfort. Booten bis 160 Personen
Offerten bereitwilligst. 1276

(Der siegreiche Läufer:)
Sag' Deiner Mutter, du benötigst
BANAGO*



12

*Kraftgetränk zum Frühstück & Abendbrot

Paul Hulligers Werke für die neue Schrift

Grosser technischer Lehrgang der neuen Schrift. Zum Unterricht in der Schule und zum Selbsterlernen der neuen Schrift. Preis Fr. 16.—.

Die Methode der neuen Hantlschrift; I. Teil. Soeben erschienen. Preis Fr. 4.50.

Irrtum in der Hulligerschrift? Die Antwort Paul Hulligers auf die Anklageschrift seiner Gegner. Preis Fr. —.80.

Erhältlich bei:

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag

781

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

20. APRIL 1934 · SCHRIFTLEITUNG: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6 · 79. JAHRGANG Nr. 16

Inhalt: Zu den Aufsätzen über Psychologie – Das Problem der Persönlichkeit in der neueren Psychologie – Zur Geschichte der Psychologie – Ermüdungsmessungen – Bemerkungen zum Aufsatz über Ermüdungsmessungen – Pädagogische Spannungen – Jahresbericht des Lehrervereins Baselland pro 1933 – Schul- und Vereinsnachrichten – Ausländisches Schulwesen – Kurse – Bildbesprechung – Bücherschau – Schweizerischer Lehrerverein – **Der Pädagogische Beobachter Nr. 8.**

Zu den Aufsätzen über Psychologie

Die im Laufe mehrerer Monate eingelaufenen druckwerten Arbeiten über psychologische Themen erscheinen in dieser Nummer gesammelt. Es liegt in der Eigenart der Lage der Psychologie überhaupt und der *heutigen* Psychologie im besondern, dass kein einheitliches Bild daraus entsteht. Denn soweit Psychologie irgendwie, offen oder verdeckt, naturwissenschaftlich — auch biologisch — orientiert ist, gibt sie nur ein *Bild* von Vorgängen, Typen, Gestalten, dem der Charakter des unmittelbaren, persönlichen *Verstehens* fehlt. Psychophysik, die konsequent auf dem Boden der Naturwissenschaft steht, verzichtet ohnehin grundsätzlich auf den seelischen direkten Bezug zum Einzelindividuum. «Sollte sie beides sein wollen, so wird sie nicht Wissenschaft sein können; denn eine Bestrebung, die bald nach naturwissenschaftlichen, bald nach psychologischen Grundsätzen arbeiten wollte, fiele notwendig zwischen Stuhl und Bank» [1]). Die unseres Erachtens wichtigste und wesentlichste Psychologie ist die empirische, welche die menschliche Aktivität, das Erlebnis unmittelbar und persönlich zu *verstehen* (nicht nur als typische Reaktion zu registrieren) sucht. Sie bietet der theoretischen Darstellung — nicht aber der praktischen Anwendung — die grösste Schwierigkeit, weil sie eine Einstellung des Denkers verlangt, die im Verlaufe der letzten Jahrhunderte in der Hauptsache nur von Künstlern geübt und die erst in der neueren Zeit wieder wissenschaftlich aufgenommen wurde. Es bleibt uns also für eine spätere Ausgabe die von uns vorbereitete Aufgabe einer zusammenfassenden und überblickenden Darstellung der geisteswissenschaftlichen oder «verstehenden» oder, wie Häberlin sie mit Recht nennt, der empirischen Psychologie, die ihren Gegenstand ausschliesslich in der Tatsache der seelisch wirksamen Personalität des Individuums zu erfassen bestrebt ist. Bei dieser Gelegenheit sei auf die typische Haltung sozusagen aller ausländischen Darstellungen (in unserem Falle z. B. der an sich virtuosen Kompilation E. Sterns und der Uebersicht Vorwahls) hingewiesen: schweizerische Leistungen unterliegen, als «provinzlerischer Herkunft», seit Jahren systematischer Nichtbeachtung. Kaum erwähnt man die minutiösen und in ihrer naturwissenschaftlich orientierten Art hervorragenden Arbeiten der *Genfer Schule*. Man übersieht einen Forscher wie *C. G. Jung* meistens, vorausgesetzt, dass man ihn nicht dringend braucht, um internationale Verbandsbeziehungen zu retten, unterschlägt systematisch die wohl grösste geisteswissenschaftliche Leistung auf dem Gebiete der Psychologie überhaupt, die Prof. *Paul Häberlin* in Basel in stattlichen Bänden veröffentlicht hat. Doch darüber später mehr.

Indessen mögen zur grundsätzlichen Frage die Bemerkungen dienen, die der Betriebspsychologe Dr. A. Ackermann, Mitglied des Anthropologischen Instituts der Stiftung Lucerna an der Universität Basel, zu dem lesenswerten Aufsatz des Kollegen Baumberger auf unseren Auftrag hin geschrieben hat, hauptsächlich in der Absicht, nachzuweisen, dass die intuitive, unmittelbare, mitgehende Erfahrung über lebendige, persönliche Wirklichkeit wichtiger ist als alle Rechnerei über grundsätzlich unverstehbare Objektivität. Solche führt wohl zum Besitz der Naturkräfte und auch zur Ausnützung des Menschen als wirtschaftlichen Betriebsfaktor, als «Arbeitsmaschine»; sie muss aber seelisch immer fremd und unverständlich und damit psychologisch nur nebensächlicher Behelf bleiben. *Sn.*

[1]) Häberlin, Der Gegenstand der Psychologie, S. 148, bei Springer, Berlin.

Das Problem der Persönlichkeit in der neueren Psychologie

I.

Sucht man sich die Lage der gegenwärtigen Psychologie zu veranschaulichen so wird einem klar, dass man von *einer* Psychologie streng genommen überhaupt nicht mehr sprechen kann, sondern dass es *eine Reihe* von Psychologien gibt, die mehr oder weniger beziehungslos nebeneinander stehen und von denen jede ihre eigene Sprache redet. Der vorhandene Gegensatz ist dabei nicht nur aus Verschiedenheiten der *Methode* zu verstehen, sondern, so will mir scheinen, aus der Verschiedenheit des *Ausgangspunktes*, mag dieser den Vertretern der einzelnen Richtungen nun immer klar bewusst sein oder nicht. Jede einzelne Psychologie legt ihren Betrachtungen irgendein Bild des Menschen zugrunde, und dieses wirkt in alle Teilprobleme und in alle Spezialuntersuchungen hinein.

Es ist eine nicht uninteressante Aufgabe, den Blick einmal auf diese Grundfrage der Psychologie — denn um eine solche handelt es sich doch zweifellos — zu richten, zumal das *Problem der menschlichen Persönlichkeit* für die Mehrzahl der Menschen, die sich mit der Psychologie beschäftigen, im Vordergrunde des Interesses steht. Die Frage, was der Mensch sei, worin sein Wesen liege, führt immer wieder den Menschen zur Psychologie hin, und sie ist nicht nur von theoretischer, sondern zugleich von eminent praktischer Bedeutung, kann ihre Lösung uns doch Mittel an die Hand geben, den Menschen richtiger zu behandeln.

Die Psychologie hat sich auf dem Boden der Philosophie entwickelt; darin teilt sie das Schicksal fast aller Wissenschaften, die erst allmählich sich von dem gemeinsamen Mutterboden losgelöst haben. Für die Psychologie kam dieser Zeitpunkt erst sehr spät, eigentlich erst in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts. Und auch heute wird von manchen Kreisen das Eigenrecht der Psychologie noch bestritten und die Psychologie als eine *philosophische Disziplin* aufgefasst. Dann bilden nicht empirische Untersuchungen das Zentrum, sondern im Mittelpunkt steht eine bestimmte Weltanschauung und die in ihr begründete Anschauung über das «Wesen» der Seele. Es kann ja keinem Zweifel unterliegen, dass die damit umschriebene Frage den Menschen weit inniger berührt als zahllose andere Probleme, die er als mehr peripherer Natur empfindet und die sein ganzes Verhältnis zur Welt erheblich weniger beeinflussen.

Die *philosophische Psychologie*, die besonders auf dem Boden religiöser Weltauffassungen auch heute noch vertreten wird, geht von bestimmten Anschauungen über die Seele aus, der sie eine ganz einzigartige Stellung im Weltgeschehen zuschreibt. Die Seele, der unsterbliche Teil des Menschen, verbindet ihn mit der Uebernatur, sie ist göttlichen Ursprunges und daher

auch für Gott bestimmt, sie strebt zu Gott zurück. Ihre Bindung an den Körper und an die Erde ist nur vorübergehend, vorübergehend ist auch die mit der Tatsache ihrer Leibverbundenheit gegebene innere Spannung und Entzweiung, sind damit auch die Erlebnisse der Schuld und der Not, der Erlösungssehnsucht und der Gnade. Wenn der Psychologie überhaupt eine Bedeutung zukommen soll, so hat sie diese Erlebnisse zu erforschen und in Beziehung zu setzen zur Bestimmung der Seele. Von dieser Auffassung führen Wege zu der alten *platonischen Anschauung* von der Seele, die vor ihrer Verbindung mit dem Leib bereits existiert hat, die reinen Ideen schauen durfte und nun sich nicht nur an diese erinnert, sondern auch in Sehnsucht nach ihnen lebt.

II.

Als sich die Psychologie vor einigen Jahrzehnten von diesen Grundlagen löste, standen die Naturwissenschaften in höchster Blüte. Sie hatten in immer zunehmendem Masse den Menschen seiner Sonderstellung in der Welt beraubt. Es war gezeigt worden, dass die gleichen Grundstoffe, die sich in der anorganischen Natur finden, auch den Körper der Lebewesen aufbauen, dass die gleichen Kräfte, die dort den Ablauf des Geschehens bestimmen, auch in ihm wirksam sind. Die Entwicklungstheorie ordnete den Menschen in die Reihe der übrigen Lebewesen ein, sie suchte zu zeigen, dass er aus anderen Lebewesen sich entwickelt habe. Auch das Seelische ist nicht auf den Menschen beschränkt, sondern nur die Fortsetzung dessen, was sich in der Tierreihe bereits angebahnt hatte. Da alles Wirkliche nur als materiell gedacht werden kann, die Seele aber als immateriell betrachtet werden müsste, so kann sie nicht wirklich sein. Der Begriff «Seele» gehört daher nicht in eine *empirische* Wissenschaft, und die Psychologie als solche muss sich darauf beschränken, die psychischen Vorgänge zu untersuchen, oder wie man statt dessen noch besser sagen kann, die *Bewusstseinsvorgänge*. Es gibt in einer an den Naturwissenschaften orientierten Psychologie keine anderen Aufgaben und Methoden als in den übrigen Naturwissenschaften. Der Begriff «experimentelle Psychologie» bedeutet daher, von hier aus gesehen, mehr als nur die Einführung einer — neben anderen fortbestehenden — Methode in die Psychologie, sondern die Psychologie schlechthin, die *einzige* wissenschaftlich mögliche Psychologie; ihre Aufgabe kann es nur sein, zu allgemeinen Gesetzen des psychischen Geschehens vorzudringen.

Es ist bezeichnend für diese Psychologie, dass sie sich auf die Untersuchung bestimmter, mehr peripherer Vorgänge beschränkt, dass sie aber dem Zentralproblem, dem Problem der menschlichen Persönlichkeit, ausweicht. Wo sie es in Angriff nimmt, verlässt sie im allgemeinen den Boden, den sie sich selbst geschaffen hat. Das will aber nicht bedeuten, dass sie sich über den Aufbau der menschlichen Persönlichkeit keine Gedanken macht. Der Mensch ist für sie vielmehr ein *Naturwesen*, das in einer Ebene steht mit allen anderen Naturwesen, den Gesetzen der Natur unterworfen. Wie in der Physik sich die verschiedenen an einen Punkt angreifenden Kräfte zu einer Resultante vereinigen, so muss auch das menschliche Leben aus dem Zusammenwirken natürlicher Kräfte aufgefasst werden, und wie in der Chemie jede Substanz als Verbindung einer Reihe einfacher Grundstoffe aufgefasst werden kann, so das psychische Leben als Verbindung einer Reihe einfacher Elemente, die sich in jedem Einzelindividuum in verschiedener Weise mischen und zusammenordnen. Natürlich lässt sich diese Anschauung nicht streng durchführen, und schon frühzeitig war man zu der Annahme gezwungen gewesen, dass das, was sich aus den Elementen ergibt, mehr ist als eine blosse Summe, dass zu der Verbindung noch etwas Neues hinzukommt, dass sie einen besonderen Charakter besitzt, der aus den einzelnen Elementen nicht abgeleitet werden kann. So kann also der Versuch eines Aufbaus der Persönlichkeit «von unten nach oben» nicht gelingen, die Person ist vielmehr eine «*Gestalt*», die als solche aus den Bruchstücken nicht hergeleitet werden kann.

III.

Hat man hier also die ursprüngliche Auffassung schon zu verlassen begonnen, so hat man von einer anderen Seite her ganz radikal mit ihr Ernst zu machen unternommen. Der *Behaviorismus*, der, ursprünglich in Amerika entstanden, heute auch in unserer Psychologie eine nicht geringe Rolle spielt, will nicht nur den Begriff «Seele» aus der Psychologie verbannen, sondern auch den Begriff «Bewusstsein»; Bewusstsein ist für ihn nur ein anderes Wort für Seele und daher ein metaphysischer Begriff und als solcher abzulehnen. Der Behaviorismus kennt nur Vorgänge, die sich an einem materiellen Substrat vollziehen. Für ihn ist das, was den anders eingestellten Psychologen in erster Linie interessiert, das *Erlebnis*, gleichgültig, für ihn kommt das in Betracht, was sich an *physiologischen* Prozessen im Organismus abspielt. Er spricht daher lieber als von einem Gefühl von einer Eingeweidereaktion. Seinen Ausgangspunkt bildet die Beobachtung des *Verhaltens*, das ein Individuum unter bestimmten Bedingungen zeigt. Dieses Verhalten ist aber immer etwas Körperliches.

Für den Behavioristen kann der Mensch daher gar nichts anderes sein als ein *physikalischer Körper*, der sich in einer Welt von physikalischen Körpern bewegt, und der denselben, und zwar ausschliesslich denselben Gesetzen unterworfen ist wie alle physikalischen Körper; besondere Gesetze, die nur für ihn gelten, kann er nicht anerkennen. Das Leben vollzieht sich nach dem einfachen Schema eines *Reflexes*, eine Reihe von Reflexen ist bereits bei der Geburt ausgebildet, aber diese Ausstattung ist gering, die weitaus überwiegende Mehrzahl von Reflexen erwirbt der Mensch erst im Leben. Der Behaviorismus hält daher auch von den angeborenen Anlagen und von der Vererbung sehr wenig. Die Persönlichkeit, dieser physikalische Körper, dieser Reaktionsautomat, ist durchaus umweltbedingt. Für den Behavioristen steht es fest, dass man *aus jedem Menschen alles* machen kann, wenn man ihn nur in eine geeignete Umgebung bringt und so die Bildung günstiger «umstandsbedingter Reflexe» ermöglicht.

Ihre wesentlichste Aufgabe sieht die Verhaltenspsychologie — oder wie man statt dessen besser sagen sollte: die Verhaltenslehre — darin, die den Verhaltensweisen entsprechenden *Strukturen* aufzufinden, d. h. das organische Substrat, in seiner einfachsten und ursprünglichsten Form den *Reflexbogen*, nachzuweisen, der ein Verhalten möglich macht. Natürlich stösst dieses Bemühen für alle komplizierteren Verhaltensweisen auf grosse Schwierigkeiten, was indessen nicht daran hindert, dass man an der Aufgabe als solcher festhält, auch das, was wir als Persönlichkeit be-

zeichnen, als eine Reihe von sich mannigfaltig durchdringenden Reflexen nachzuweisen.

IV.

Werden vom Behaviorismus nur die sich auch in der anorganischen Natur offenbarenden Kräfte anerkannt, so gehen andere psychologischen Richtungen, die auch streng auf dem Boden der Naturwissenschaft stehen, doch insofern darüber hinaus, als sie der Eigenart des seelischen Lebens gerecht zu werden suchen. Die von Freud begründete *Psychoanalyse* hat immer von sich betont, dass sie strenge Naturwissenschaft sei, und sie hat sich bemüht, eine Reihe von naturwissenschaftlichen Begriffen und Kategorien in die Psychologie einzuführen, so vor allem den Begriff der *Energie*. Psychisches Geschehen wird bestimmt im wesentlichen durch Verschiebung von Energiemengen. Aber sie nimmt doch eine spezifische Kraft an, von der das Geschehen bestimmt wird: den *Trieb;* die Psychoanalyse ist eine Trieblehre.

Der Mensch ist, so könnte man ganz kurz die Auffassung, die die Psychoanalyse von der Persönlichkeit hat, zum Ausdruck bringen, ein *Triebwesen*, alles seelische Geschehen wird bestimmt durch Triebe, Triebkonflikte und Triebumsetzungen. Der Trieb wird dabei als ein aus dem Innern des Organismus stammender Reiz aufgefasst, dessen Bestehen für den Menschen mit starken Unlustspannungen verknüpft ist. Diese Spannungen und damit die mit ihnen verbundene Unlust können nur dadurch beseitigt werden, dass der Trieb seine Befriedigung findet, und dies ist nur möglich, durch eine adäquate Betätigung am adäquaten Objekt.

Zur Befriedigung seiner Triebe ist der Mensch auf die Aussenwelt angewiesen. Diese ist aber nicht so eingerichtet, dass sie ihm jederzeit die Befriedigung auf dem raschesten und kürzesten Wege ermöglicht. Würde er dies anstreben, so würde er in dauernde Konflikte mit ihr geraten, die für ihn in höchstem Masse unlustvoll wären. Er muss es infolgedessen lernen, auf die durch Befriedigung der Triebregungen eintretende Lösung der Spannungen zu verzichten, die Unlust in Kauf zu nehmen, zu ertragen, um dadurch späterer, vielleicht wesentlich intensiverer Unlust vorzubeugen (Freud's Lehre vom *Lust- und Realitätsprinzip*). Ein grosser Teil der im Leben auftretenden Triebansprüche muss also unterdrückt werden, er wird *verdrängt,* d. h. nicht vollkommen aufgehoben, sondern nur aus dem Bewusstsein entfernt, lebt aber im Unbewussten weiter, um von hier aus auch den Ablauf des bewussten seelischen Geschehens zu beeinflussen. Ja, dieses Unbewusste wird als das Wesentliche, das Eigentliche, das Ursprüngliche aufgefasst, über das sich das Bewusste nur wie eine dünne Schale lagert.

Die Psychoanalyse unterscheidet zwei Triebgruppen: die *Ichtriebe* und die *Sexualtriebe*. Aus dem Konflikt dieser beiden Triebgruppen resultieren recht eigentlich die Konflikte, die das Leben der Persönlichkeit beherrschen. Das Ich steht der Sexualität gegenüber, vor allem aber der vom Ich abgespaltene Teil, den die Psychoanalyse als *Ueber-Ich* oder *Ich-Ideal* bezeichnet. Dieser Teil des Ich entsteht nach psychoanalytischer Anschauung dadurch, dass die erste autoritative Macht, die «Stimme des Vaters» — als eine ausserhalb des Ich stehende Potenz — in das Ich introzipiert wird, im Ich weiterlebt, fixiert wird, und sich nun innerhalb des seelischen Organismus so benimmt, wie sich ehemals der Vater dem Kinde gegenüber benommen hatte, d. h. Regungen und ihre Befriedigung zulässt oder verwirft.

Die nicht zur Befriedigung kommenden Triebregungen — im allgemeinen handelt es sich hier um solche sexueller Natur — müssen nun nicht verdrängt werden, sie können auch von dem ursprünglichen Sexualobjekt abgezogen und auf andere Ziele gerichtet werden, ein Vorgang, den die Psychoanalyse als *Sublimierung* bezeichnet. Alle Kultur, einschliesslich Kunst, Wissenschaft und Religion werden so aus dem Triebleben, aus dem Verzicht auf unmittelbare Triebdurchsetzung hergeleitet. Dieser Verzicht beginnt schon in der frühen Kindheit, die Erziehung zu ihm bildet eine der wesentlichsten Aufgaben der Erziehung überhaupt, zugleich aber auch eine der bedeutsamsten Voraussetzungen jeder Kulturentwicklung.

Der seelische Organismus ist auf *Lusterwerb* gerichtet. Das Luststreben erfährt aber vom Anbeginn des Lebens an ständig Einschränkungen und Zurückweisungen; der Mensch wird *dauernd durch das Leben verwundet;* dieser Vorgang beginnt mit jenem Erlebnis, das Freud als das Oedipuserlebnis bezeichnet hat. Das Kind zeige eine besondere Zuneigung zu dem andersgeschlechtlichen Elternteil, während es zu dem gleichgeschlechtlichen in einem gewissen Gegensatz stehe und diesen zu verdrängen suche, um sich ganz in den Besitz des anderen Elternteils setzen zu können. Die Erfüllung dieses Wunsches ist eine Unmöglichkeit, und muss zum Konflikt führen — dem ersten ernsthaften Konflikt im Leben überhaupt, an den sich dann alle weiteren Lebenskonflikte anschliessen. Jeder spätere Lebenskonflikt weist auf diesen ursprünglichen Konflikt irgendwie zurück, tritt irgendwie in Beziehung zu ihm. Da nun den Hintergrund des Lebens die nie ausbleibenden, sich dauernd häufenden Konflikte bilden, alle Konflikte aber in Zusammenhang miteinander stehen und immer weiter in die Vergangenheit zurückweisen, so ist für ein Verständnis des Menschen eine Kenntnis seiner *Lebensgeschichte* unbedingt erforderlich: der Mensch ist das *Produkt seiner persönlichen Entwicklung.* Für die Psychoanalyse ist das genetische Prinzip von der allergrössten Bedeutung.

Diese Auffassung führt die Psychoanalyse nun dahin, auch die typischen Unterschiede der Persönlichkeit zurückzuführen auf *Unterschiede in der Sexualentwicklung;* gewisse Charakterzüge werden aus dieser hergeleitet. Insbesondere hat sich die Psychoanalyse bemüht, die einzelnen Phasen der Sexualentwicklung herauszuarbeiten und zu zeigen, dass gewisse Phasen fortexistieren, sich fixieren können, oder dass der Mensch auf gewisse schon überwundene Entwicklungsstufen wieder zurückgreifen kann, woraus sich dann bestimmte Merkmale der Persönlichkeit ergeben. Aus dieser Auffassung leitet sie dann übrigens auch den Versuch einer Umbildung dieser Merkmale ab.

Die Psychoanalyse steht auf dem Standpunkt, dass das Bild, das ein Mensch im Leben bietet, bestimmt ist durch seine *individuelle Vergangenheit;* aus früheren Erlebnissen, insbesondere aus Eindrücken der Kindheit sucht sie seine gegenwärtigen Erscheinungen und Verhaltensweisen kausal zu erklären. Sie steht also auf dem Standpunkt eines strengen *Determinismus,* den sie auch innerhalb des Seelischen gelten lässt. Sie sieht im Menschen keine besonderen «geistigen» Kräfte, sie leitet, was er an «geistigen» Leistungen produziert, vielmehr ab aus Trieben, Triebverdrängungen und Sublimierungen, sie leugnet insbesondere auch den

Zusammenhang des Menschen mit etwas Uebernatürlichem, das für sie nicht existiert.

V.

Die Individualpsychologie Adlers ist ursprünglich hervorgegangen aus der Psychoanalyse Freuds, aber sie hat sich sehr bald von dieser entfernt, im Gegensatz zu Freud betont Adler, dass der Mensch ein «in-dividuum», eine *unteilbare Einheit* sei, die nicht in einzelne Triebe und Triebgruppen aufgelöst werden könne. Der Mensch sei ebensowenig wie der Organismus kausal fassbar, er sei *zielstrebig*, und daher könne nur die *finale* Betrachtung ihm gerecht werden. Man müsse von dem Lebensziel — oder den Lebenszielen — ausgehen, aus diesen können dann alle einzelnen Verhaltensweisen des Menschen verstanden werden.

Jedem Lebewesen sind zunächst zwei Ziele gesetzt: *die Erhaltung des Einzellebens* und die *Erhaltung der Art*, wobei die Aufgabe der Arterhaltung wohl als die übergeordnete anzusprechen ist. Zahlreiche Tiere haben überhaupt keine andere Funktion als die der Fortpflanzung, die für sie mit Verlust des Lebens gleichbedeutend ist. Die Selbsterhaltungstendenz nimmt auf den höheren Entwicklungsstufen aber einen breiteren Raum ein und hat eine grössere Bedeutung. Den beiden Grundtendenzen entsprechen zwei psychische Haltungen: die *Selbstbehauptung* und die *Gemeinschaftssehnsucht*. Wie bei Freud Ichtriebe und Sexualtriebe das Leben bestimmen, so bei Adler diese beiden Momente, zwischen denen sich auch hier eine dauernde Spannung ergibt, die nach einem Ausgleich strebt.

Der Mensch, der allein auf Selbstbehauptung aus ist, muss bald in Schwierigkeiten gelangen, da sein Anspruch durch den gleichen Anspruch der anderen begrenzt wird. Lebenstüchtig auf die Dauer wird nur der Mensch sein können, der sich selbst zu bescheiden und den Anschluss an die Gemeinschaft zu finden und zu erhalten imstande ist. Im Leben hat der Mensch drei Aufgaben zu erfüllen: *Einordnung in die Gemeinschaft, Führen einer Ehe und Ausüben eines Berufes.* Jede Störung seiner Gemeinschaftsfähigkeit wird sich in einem Versagen diesen Aufgaben gegenüber kundtun.

Nun wird aber die Tendenz zur Selbstbehauptung gefördert und die Gemeinschaftstendenz gehemmt durch eine Reihe von Faktoren, die in ihren Wurzeln bis in die früheste Kindheit zurückreichen. Insbesondere sind es die *Minderwertigkeitserlebnisse*, die zu einer Gefährdung führen. Diese stammen aus zwei Quellen. Die angeborenen und ererbten oder die früh erworbenen *Organminderwertigkeiten* führen ebenso sehr zur Ausbildung von Minderwertigkeitsgefühlen wie die *soziologische Situation* des Kindes, das in seiner Hilflosigkeit, aus der es erst langsam und allmählich zur Selbständigkeit heranwächst, in Abhängigkeit vom Erwachsenen ist und gehalten wird. Auf die Minderwertigkeitsgefühle, die naturgemäss unlustbetont sind, baut sich dann ein mehr oder minder starkes *Geltungsverlangen* auf, ein Wille zur Macht, der also als Kompensation vorhandener Schwächen aufzufassen ist. Der Mensch sucht sich gewissermassen mit einem Schutzwall zu umgeben, er sucht sich über seine innere Schwäche durch äussere Festigkeit hinwegzubringen.

Adlers Psychologie ist eine *Milieupsychologie*, d. h. sie sieht die entscheidenden Faktoren nicht in der angeborenen Veranlagung, nicht in der Erbmasse, sondern in den Einflüssen der Umwelt. Eine Vererbung psychischer Merkmale spielt nach ihrer Auffassung keine Rolle, nur die Vererbung der Organminderwertigkeiten ist von Bedeutung. Aber bei diesen kommt es stets darauf an, was der Mensch aus ihnen zu machen, wie er mit ihnen fertig zu werden vermag. Im Hintergrunde steht immer die einheitliche, unteilbare *Persönlichkeit*, die entscheidend ist. Sie erscheint hier fast, besonders bei Künkel, als eine dunkle, nicht fassbare Macht, die jenseits aller Erfahrung liegt, also gewissermassen als ein metaphysisches Prinzip.

Die Grundlage der gesamten Lebenshaltung ist der Mut des Individuums, der Mut zum Wagnis, zur Uebernahme des Risikos. Es liegt in der Struktur der Welt und der Persönlichkeit, dass es keine Sicherheit, keine untrügliche Voraussicht gibt. Trotzdem muss der Mensch handeln und sich entscheiden. Die Persönlichkeit ist eine *Einheit*, jede einzelne Lebensäusserung muss *vom Ganzen*, vom Ziel her verstanden werden.

VI.

Der Milieupsychologie Adlers oder der Lehre des Behaviorismus scharf entgegengerichtet ist alle *Vererbungs- und Rassepsychologie*. Hier kommt weniger der einzelne Mensch als solcher in Betracht, als vielmehr die Generationenfolge, in die er eingespannt ist. Was er ist, wird herzuleiten versucht aus den Merkmalen der Rasse oder der Ahnen. Alle Umwelteinflüsse können an der Erbmasse nichts ändern, das Schicksal des Menschen ist durch seine Abkunft bestimmt, und zwar eindeutig bestimmt. Der Einzelne ist als der Exponent seiner Gruppe aufzufassen.

Es gibt nach dieser Anschauung nicht nur verschiedenartige Rassen, sondern diese Verschiedenartigkeit bedeutet zugleich eine Verschiedenwertigkeit; damit ist über den Einzelnen, der ja immer einer bestimmten Rasse angehört, schon von vornherein ein Werturteil gesprochen. Gemäss den hier vertretenen Anschauungen liegt daher die Aufgabe des Lebens in der *Rassenpflege*, in der Erhaltung des in der Rasse beschlossenen Erbgutes. Als das eigentlich Tragende des Lebens wird hier das Physische, das «Blut» aufgefasst.

Auch für die Psychologie, die wir als *Konstitutionspsychologie* bezeichnen können, spielt das Physische die Hauptrolle. Freilich in einer vertieften Form. Die Persönlichkeit wird — das gilt wenigstens in weitem Umfange — herzuleiten versucht aus dem *Chemismus des Körpers*, aus der Tätigkeit der sogenannten endokrinen Drüsen; diese bestimmen sowohl Körperwachstum und Körperbau als auch gewisse psychische Verhaltens- und Reaktionsweisen, vor allem das Temperament. Damit werden frühere Anschauungen, die die Verschiedenheit der Temperamente auf Verschiedenheiten der Säftemischung zurückführen wollten, in einer neuen, wissenschaftlichen Form wieder aufgenommen. Auch das Problem der Rasse gewinnt von hier aus eine neue und tiefere Beleuchtung, indem man Rassen- und Konstitutionstypen in Beziehung zueinander zu setzen strebt.

VII.

Von völlig anderen Voraussetzungen geht nun die *geisteswissenschaftliche Psychologie* aus, die sich selbst mehr denn jede andere Psychologie als eine Lehre von der menschlichen Persönlichkeit betrachtet. Sie scheidet scharf zwischen Natur und Geist, sieht in dem Geist ein Reich eigener Bedeutung und Gesetzlichkeit. Sie erkennt eine nur dem Menschen eigentümliche Schicht des Bewusstseins, die *geistige Schicht* an, ver-

möge deren der Mensch in der Lage ist, geistige Gebilde zu erzeugen und nacherlebend zu verstehen. Der Mensch ist das einzige Wesen, das eine Kultur aufzubauen vermocht hat. Die Bedingungen für das Kulturschaffen müssen in ihm gegeben sein, in jener Schicht seines Bewusstseins, die als geistige Schicht bezeichnet wurde.

Das Zentrum der Persönlichkeit liegt im *Werterleben.* Ueberblickt man das Reich der Werte, so ergeben sich verschiedene Wertgebiete, denen im Menschen die einzelnen Wertgerichtetheiten entsprechen. Nun sind in jedem Menschen alle verschiedenen Werttendenzen angelegt, sie ordnen sich irgendwie zu einer Einheit zusammen, die von Spranger als *Struktur der individuellen Seele* bezeichnet wird. In dieser hat eine der Wertgerichtetheiten die Führung, sie bestimmt in erster Linie das Wesen der Persönlichkeit. Betrachten wir nun die einzelnen Wertmöglichkeiten, so ergeben sich die *Haupttypen der menschlichen Persönlichkeit.* Als solche nennt Spranger: den ökonomischen, theoretischen, ästhetischen, sozialen, politischen und religiösen Typ. Aufgabe der Psychologie ist in erster Linie die Beschreibung der einzelnen Typen und ihrer Spielarten und dadurch die Grundlage zu schaffen für ein Verstehen der fremden Individualität. Verstehen heisst immer deutendes Zurückführen auf die Grundformen der Individualität.

Eine weitere Aufgabe dieser Psychologie ist die Erforschung der einzelnen *Entwicklungsphasen* der Persönlichkeit. Dabei wird betont, dass jede Entwicklungsphase zwar die nächstfolgende in sich birgt und so als Durchgangsstadium aufgefasst werden muss, dass darüber aber in keiner Weise ihre Eigengesetzlichkeit verkannt werden darf. Jede Phase muss aus sich heraus verstanden und beurteilt und mit ihren eigenen Massen gemessen werden; nur wenn man dies tut, wird man ihr einigermassen gerecht werden. Im Grunde sei aber ein vollkommenes Verstehen der verschiedenen Phasen ausgeschlossen. Ebenso unvergleichlich miteinander sind die verschiedenen Typen der Individualität, deren jede ein eigenes Lebensgesetz hat, das sich auch in der Verschiedenheit sittlicher Haltung und Wertung ausdrückt.

VIII.

Wir können damit unseren kurzen Ueberblick, der nur die Hauptrichtungen erwähnte und auch diese nur kurz skizzieren konnte, abschliessen. Wir haben versucht, zu zeigen, wie verschieden die Grundeinstellung der einzelnen psychologischen Richtungen zum Problem der menschlichen Persönlichkeit ist. Das ist für ihren Gesamtaufbau in keiner Weise gleichgültig; durch diese Grundanschauung wird die Auswahl der Probleme und auch die Methode wesentlich beeinflusst. Aber mehr noch: auch die Ergebnisse bleiben von ihr nicht unbeeinflusst. Wie sehr dies gilt, zeigt besonders die Psychoanalyse, zeigen aber auch behavioristische und Vererbungstheorie recht deutlich. Ueberall werden die Ergebnisse ganz wesentlich geprägt durch die Grundhaltung, die in vielen Fällen recht hypothetisch ist.

Betrachtet man die einzelnen Richtungen, so erweist sich, dass jede von ihnen wertvolle Beiträge zur Kenntnis des menschlichen Seelenlebens und der menschlichen Persönlichkeit liefert. Jede Richtung hat also, innerhalb gewisser Grenzen, ihre Berechtigung. Sie geht über diese hinaus, wenn sie mit dem Anspruch auf Alleingültigkeit auftritt. Jede Richtung ist einseitig, sie sieht den Menschen von einer bestimmten Seite her, vermag aber nie und nimmer den ganzen Menschen zu verstehen und zu erfassen. Dass auch innerhalb ihres Geltungsbereiches sich manches Kritische gegen sie sagen lässt, darf nicht verschwiegen werden, wenn wir auch im Rahmen dieser kurzen Uebersicht nicht weiter darauf einzugehen vermögen. Jedes Bemühen um allseitige Erfassung, um ein möglichst vollständiges Verstehen der Persönlichkeit wird daher nie bei einer einzigen Grundauffassung stehen bleiben, sondern nach einer Synthese der verschiedenen Meinungen streben müssen. Der Mensch ist eben Naturwesen und Geist zugleich, er ist kausal und final zu betrachten, er ist von Trieben her bestimmt wie von Zielsetzungen, er ist das Ergebnis des Zusammenwirkens von Anlage und Milieu — das Leben lässt sich nie in den starren Rahmen irgendeiner einseitigen Theorie pressen.

Erich Stern.

Zur Geschichte der Psychologie

Die Geburt der Psychologie aus dem Geiste der Religion hat Rank als erster angedeutet, indem er zeigt, wie der Seelendämon der orphischen Theosophie zum Begriff des Geistes abblasst [1]). Indem der Buddhismus den Befreiungsweg von der Fesselung der Sinne als der Bändigung wilder Ross vor dem Wagen des Leibes — ein Bild, das uns in Platos Phädon gleichfalls begegnet — klar machen will, gewinnt er die erste Zerlegung des Ich unter psychologischen Gesichtspunkten [2]). Die Ueberwindung der transzendenten Orientierung aber geht auf Aristoteles zurück, dessen Entelechiegedanke der Ansatz zur Bewältigung des Leib-Seele-Problems wurde [3]). Wenn jedoch trotz seiner Gleichsetzung von Belebt- und Beseeltsein der Geist von aussen in die Seele eintreten soll, räumt er damit die Schranken der biologistischen Betrachtungsart ein. Seine Dreiteilung der Seele in vegetatives, empfindendes und Denkvermögen als aufgipfelnder Reihe macht die intellektualistische Grundtendenz seiner Psychologie deutlich. Sie bleibt auch bei Plotin bestehen, wie Seiferts meisterhafter Ueberblick zeigt, indem die Seele unaffizierbar, der Körper allein leidensfähig sein soll, so dass das Affektleben zu einem bloss begleitenden Phänomen biologischen Geschehens herabgedrückt wird [4]). Ueber die Selbstgenügsamkeit seiner Theorie führt erst das Christentum mit seinen Begriffen Amor und Varitas hinaus, über den Geist das menschliche Herz.

Augustins Confessionen sind nach Seifert der Beweis, dass die Wurzeln seines Denkens in der Erfahrung des Lebens versenkt sind. Bei seiner Differenzierung des menschlichen Seelenlebens (nach dem Vorbild der göttlichen Trinität) in Memoria, Intellectus und Voluntas umfasst das Gedächtnis auch die Fülle des «Unbewussten» und die frei schaffende Macht der Phantasie. Schopenhauer hat bei ihm die Erkenntnis bewundert, dass in allem psychischen Geschehen ein Willensmoment liegt, wodurch die Illusion eines «reinen Intellekts» zerstört und die Anerkennung des Trieblebens als lebensnotwendiger Realität vollzogen wird. Dilthey konnte daher von ihm sagen, dass weiter als Augustin kein Mensch gesehen habe. Das Mit-

[1]) Seelenglaube und Psychologie, Wien, Deutike.
[2]) Vgl. meine Arbeit Zschr. f. Menschenkunde VIII, 268.
[3]) Seifert, Mensch und Charakter, München, Oldenbourg.
[4]) Psychologie, Teil E (Handbuch der Philosophie).

telalter hat über die arabische Ueberlieferung des Aristoteles die Vermögenspsychologie wieder erweckt, deren Potenzen des vegetativen, sensitiven, appetitiven, intellektuellen und Sinnes der Ortsbewegung den Intellekt übergeordnet erscheinen lassen. Bonaventura ist Gegner dieser Aufspaltung der Seele und Duns Scotus sieht im Willen wieder die letzte, nicht begründbare seelische Urtatsache. Ockhams Scheidung des Geltungsbereiches der Verstandesgesetze und der Region unmittelbarer Erfahrung führt an die Schwelle des neuen Zeitalters.

Sein Ausgangspunkt ist, wie Seifert an Descartes zeigt, das Erlebnis des universellen Zweifels. Aber für die farblose Helligkeit seiner cogitatio sive conscientia gibt es nichts Unbewusstes. An die Stelle der Totalität des seelischen Lebens tritt daher die abstrakte Funktion des Bewusstseins. Zwar bestimmt Leibniz als Kern des seelischen Seins die Kraft, aber wenn er inhaltlich die Vorstellung in den Mittelpunkt rückt, gibt er doch der intellektuellen Funktion das Uebergewicht, arbeitet er durch seinen Mathematizismus der «Psychologie ohne Seele» vor. Für Wolff gilt es daher nur, die allgemeinen Seinseigenschaften der Seele zu entwickeln, und sein Wunsch nach einer *Psychometrie* findet in der atomhaften Assoziationspsychologie der Hume, Hartley, Mill, die Erfüllung. Auch für Kant ist die Psychologie nur soweit Wissenschaft, als Mathematik darin enthalten ist. Mit dem Zusammenbruch des Idealismus fällt dann das letzte Bollwerk gegen die mathematisch-mechanischen Prinzipien. Herbart entdeckt als letzte Elemente die Vorstellungen, die den mechanischen Prinzipien Druck, Widerstand, Trägheit und Hemmung unterliegen. Ihre höchste Verwirklichung fand diese Kausalerklärung in Fechners Psychophysik, aus der die Experimentalpsychologie mit ihren grossen Vertretern Weber, Helmholtz, Wundt, Stumpf und G. E. Müller erwuchs. Ihr Ziel ist die Umgestaltung der Psychologie zu einer reinen Naturwissenschaft, der Psychologie ohne Seele, die das charakteristischste Produkt des 19. Jahrhunderts ist. Freilich zeigte sich bald, dass exakte Ergebnisse nur auf Gebieten zu erreichen waren, die nur peripherische Bedeutung hatten. Die Beseitigung des Qualitativen und der hypothetische Charakter der Akte und Dispositionen liessen diese Psychologie in ein Stadium der Krisis treten, aus dem sie auch Wundts schwankender Begriff der Apperzeption und die Angleichung an die Gestaltpsychologie nicht zu retten vermochten.

Denn um die Wende des 20. Jahrhunderts beginnt das Einströmen von Elementen romantischen Lebens und Denkens wie Totalität, Leben, Organismus, Sinn. Bei Dilthey vereinigt sich romantische Geistesart mit einem Pathos des ursprünglichen Lebens und seiner unbefleckten Erkenntnis, das Nietzsche geistesverwandt ist. So kommt er zum Zentralbegriff des Strukturzusammenhangs, der kein additives Verhältnis von Elementen, sondern ein Organismus ist. Dem Erklären wird das Verstehen entgegengesetzt, das die Verbindung mit den Geisteswissenschaften anbahnt und zur Typenbildung anregt. Die Konsequenzen seiner Auffassung hat Spranger gezogen, dessen Begriff der Lebensform eine Weiterbildung der Diltheyschen Struktur ist und von den Ordnungen des objektiven Geistes her die Beziehung zu normativen Wertgesetzen aufnimmt.

Die geistesgeschichtliche Einordnung der Psychoanalyse, deren Erkenntnisse von niemanden mehr vorweggenommen waren als von Schopenhauer und Nietzsche, führt jedoch nicht so sehr zur Romantik, wie M. Dorer [5]) zeigt, als zu Herbarts Vorstellungsdynamik und Mechanik. Mit Fechner hat der Begründer der Psychoanalyse die Begriffe des Steigens und Sinkens unter die Schwelle des Bewusstseins und die Auffassung des Seelischen als eines Quantitativen gemeinsam. Sein Lehrer Meynert hat ihm den Grundgedanken vom Spiel der Assoziationen als Wesen des Seelenlebens vermittelt, der Freuds Zugehörigkeit zum deterministischen Positivismus und Materialismus des ausgehenden Jahrhunderts verdeutlicht. Es ist nach Dorers feinsinniger Analyse Freuds Tragik, dass er durch die Uebernahme dieser Grundbegriffe einer überholten Psychologie verhaftet bleibt, obwohl er richtig sieht, dass alles Psychische, auch das scheinbar Sinnlose, einen Sinn haben muss, immer in einem übergreifenden Zusammenhange steht. Darum bedurfte sein System der Korrektur, wie sie, durch Zurückgreifen auf die Linie Bachofen-Nietzsche, Klages darstellt.

Prinzhorn hat als dessen begeisterter Prophet in seiner Persönlichkeitspsychologie [6]) den Ausgangspunkt von Klages ausgesponnen, der in dem Urgegensatz von Leben und Denken besteht. Der Geist wird hier als ausserlebendig zum Widersacher der Seele. Die lebensgerechte Einordnung des Tieres, das Prinzip seiner biotischen Geborgenheit, wird mit Recht dem prometheischen Frevel des störenden Geistes entgegengesetzt, der zum Prügelknaben für alle Angst und Zerfahrenheit der Zeit wird. Die Berufung von Klages nach Berlin mag als Ausdruck des Echos gelten, das seine dionysische Philosophie im neuen Deutschland gefunden hat. Aber da er die Erklärung für den Eintritt des Geistes schuldig bleibt, versteinert er den Gegensatz zu einem unlebendigen Naturgesetz, während Goethe diesen als Polarität zweier Lebensphänomene sehen gelehrt hat, von denen keines aus dem andern abzuleiten ist, wie die Polarität von Mann und Weib. So haben wir Geist und Leben mit Scheler als aufeinander hingeordnet anzusehen, damit der Ruf zum Ursprünglichen nicht in das Chaos der ungebrochenen Instinkte führt, das E. Jünger ersehnt, sondern in die Gemütstiefe, die nicht durch Opferung des Geistes, sondern durch seine Einordnung in das Ganze der Seele geadelt wird.

Lic. Dr. *H. Vorwahl.*

Ermüdungsmessungen

Die Arbeit hebt die meisten Menschen empor und gibt ihrem Dasein den wahren Inhalt. Trotzdem sie Selbstvertrauen und Erkenntnis des eigenen Wertes bewirkt, hat sie doch ein Doppelgesicht. Gar mancher müht sich von Tag zu Tag ins Grab und rüttelt fluchend an der Kette, die, ihn erhaltend, doch wieder zu vernichten droht. Und dieser Fluch entspringt dem Uebermass von Arbeit. Auch die Schule droht daran zu kranken. Die gesteigerte Arbeitsleistung auf allen Gebieten häuft das Arbeitsmass der einzelnen Klassen, weil der Schüler beim Schulaustritt eines schwereren Rüstzeuges bedarf als früher.

Seit den siebziger Jahren beschäftigten sich Physiologen, Aerzte und Schulmänner damit, die Ermüdung

[5]) Histor. Grundlagen der Psychoanalyse, Leipzig, Meiner.
[6]) Leipzig, Quelle und Meyer.
[7]) Benda, Die med. Welt 1933, S. 756.

in objektiver Art zu messen und den Ermüdungsverlauf einwandfrei festzustellen.

Prof. *Mosso* in Turin klärte das Problem der Ermüdung auf. Durch jegliche Arbeit entstehen in den aktiven Muskelpartien Ermüdungs- oder Giftstoffe. Durch das Blut werden sie ausgewaschen und durch Nieren, Haut und Lunge aus dem Körper ausgeschieden. Er wies mittels des von ihm konstruierten Ergographen nach, dass geistige Ermüdung auch körperliche Leistungsabnahme mit sich bringt. Anlässlich eines Examens, das Dr. *Maggiora* in Turin an 14 Studenten abnahm, verminderte sich seine körperliche Leistungsfähigkeit um 55 %. Ebenso hob sich dieses Verhältnis bei vollständiger Erholung. Die gleichen Resultate zeitigten die Versuche Dr. Kemsies in Berlin, die er an Schulkindern ausführte.

Dr. *Wagner* am Neuen Gymnasium in Darmstadt führte seine Prüfungen anhand der Sensibilität der Hautnerven aus. Die Empfindlichkeit der Nerven ist nicht absolut, sondern relativ. Im ausgeruhten Körper bewegen sich die Reize in den Nerven mit ungefähr 30 m Geschwindigkeit pro Sekunde fort. Im Zeitalter des Autos wird dieser Tatsache manche Tragik zur Last gelegt. Wir alle haben beim Durchblättern eines Buches ein Bild oder Wort wahrgenommen, das wir durch Zurückblättern suchen wollten. In der Regel ist es nicht an der gesuchten Stelle, sondern weiter zurück. Der Eindruck teilte sich dem Gehirn erst mit, als bereits andere Blätter vorbeiglitten.

Setzen wir einen geöffneten Stechzirkel so auf die Handfläche, dass beide Spitzen die Haut berühren, so empfinden wir jede Spitze besonders. Nähern wir aber die beiden Spitzen einander, so kommt man nach und nach an die Grenze der Doppelempfindung, d. h. beide Empfindungen verschmelzen zu einer einzigen. Die Normalmessung wird bei der nämlichen Versuchsperson in ausgeruhtem Zustande stets das nämliche Resultat zeitigen. Dieser Abstand, in Millimetern ausgedrückt, wächst jedoch mit zunehmender Ermüdung. Dr. Wagner stellte fest, dass die Ermüdung besonders bei schriftlichen Klassenarbeiten wachse. Er konstatierte an zehn Schülern nach zweistündiger Klassenarbeit im Französischen und Deutschen, die hintereinander ohne Pause geschrieben wurden, folgende Abstände, wobei die erste Zahl die Normalzahl, die zweite die Millimeter Abstand nach der Arbeit darstellen:

A	12 — 21	F	5 — 15
B	6 — 21	G	6 — 17
C	7 — 21	H	11 — 22
D	9 — 14	J	10 — 17
E	16 — 22	K	11 — 18

Messungen an meinen eigenen Schülern während eines halben Jahrs überzeugten mich von der Richtigkeit dieser Angaben, und ich stellte fest, dass Nervöse nur kleine Differenzen aufwiesen. Ihre Nerven sind so empfindlich, dass sie auch in scheinbar ermüdetem Zustand äusserst präzis reagieren. Ein besonders interessantes Resultat ergaben die Messungen bei einem 12-jährigen Mädchen, das zu seiner Blutarmut einen Weg von 50 Minuten zurückzulegen hatte. Am Montagmorgen erschien es mit einer Ermüdung von 30 mm Abstand. Anderntags, als über die Nacht Schnee gefallen war, steigerte sich diese Anfangsermüdung auf 35 mm, statt 3 bis 4 mm in normalen Verhältnissen. Bei solchen Zuständen, die einer Erschöpfung ähnlich sind, muss zuerst eine Erholung eintreten, bevor eine positive Arbeit denkbar ist.

Ergebnisse: Indisponierte Schüler zeigen oft hohe Anfangszahlen, die sich aber fast gleich bleiben. Von weit auswärts kommende Schüler sind wegen des frühen Aufstehens schon morgens ermüdet. Die einzelnen Fächer bedingen ungleiche Ermüdung. Dr. Wagner stellte folgende Werttabelle auf, indem er das ermüdendste Fach, die Mathematik, mit 100 bewertete:

Mathematik	100
Latein	91
Griechisch und Turnen	90
Geschichte und Geographie	85
Rechnen, Französisch und Deutsch	82
Naturkunde	80
Zeichnen und Religion	77

Burgerstein in Wien benützte Rechenaufgaben, um anhand der Menge und Qualität der geleisteten Arbeit seine Ergebnisse in Beziehung zur Abnahme der Leistungsfähigkeit zu setzen. Er stellte vier Reihen nach Art der folgenden Rechnungsaufgaben zusammen:

I. 28, 703, 451, 692, 740, 831, 569 +
35, 869, 427, 108, 215, 976, 043 =
II. 2 × 28, 703, 451, 692, 740, 831, 569 =

Je zehn Minuten wurden zur Lösung einer solchen Rechnung gewährt, dann folgten fünf Minuten Pause und anschliessend wieder eine Rechnung in gleicher Zeiteinteilung, so dass die vier Uebungen 55 Minuten erforderten. Es wurden 162 Arbeiten aus verschiedenen Klassen abgeliefert. Burgerstein berechnete die gerechneten Ziffern, Fehlerzahl, Korrekturen (der Schüler während der Arbeit) und die fehlerfreien Arbeiten der vier Arbeitsstücke, um die erfolgte Ermüdung in ihrem Entstehungsverlaufe feststellen zu können. Er gab die Ergebnisse in einer Abhandlung unter dem Titel: «Die Arbeitskurve einer Schulstunde» heraus. Die wichtigsten Daten sind aus der Tabelle zu entnehmen:

Arbeitsstück	Zahl der an Additionen und Multiplikationen			Fehler in % der ger. Ziffern	fehlerfreie Arbeiten	fehlerfreie Arbeiten in % zur Schülerzahl
	gerechneten Ziffern	vorkomm. Fehlern	vorgen. Korrekt.			
I.	28 267	851	370	3,010 %	21	12,9 %
II.	32 477	1 292	577	3,978 %	7	4,3 %
III.	35 443	2 011	743	5,673 %	6	2,7 %
IV.	39 450	2 360	968	5,982 %	4	2,4 %

In jedem Arbeitsstück wird die Menge der Arbeit grösser, sie steigert sich durch die gewonnene Uebung, aber die Qualität vermindert sich hinsichtlich vorkommender Fehler und fehlerfreier Arbeiten. Die Zahl der bemerkten und vom Schüler verbesserten Fehler nimmt ebenfalls zu. Der Wert der Arbeit nimmt nicht im prozentualen Verhältnis ab, denn die Arbeitsmenge steigerte sich im vierten Arbeitsstück nur um 39,5 % gegenüber dem ersten, während sich die Fehler mit 177,3 % und die Korrekturen um 194 % mehrten. Das Anwachsen der Fehler und Korrekturen zeugt von immer grösserer Unsicherheit im geistigen Arbeiten. Burgerstein fordert aus diesem Grunde die 45 Minuten dauernde Unterrichtsstunde.

Laser in Königsberg stellte Burgersteinsche Rechenaufgaben an den Anfang jeder Vormittagsstunde, um das ermüdende Einerlei während einer ganzen Stunde auszuschalten, kam aber genau zu den gleichen Ergebnissen: Wachsende Fertigkeit, in der Menge also ein Gewinn; dagegen von Stunde zu Stunde ein Sinken des

Wertes durch vermehrte Fehler und Korrekturen und Abnahme der fehlerlosen Arbeiten.

Noch weitere Versuche mit genauen Ergebnissen wurden angestellt, besonders auch von Dr. Baur, Schwäbisch-Gmünd, der feststellte, dass das Hörorgan und das Auge in gleicher Weise mit zunehmender Ermüdung ihre Leistungsfähigkeit vermindern.

Und welches sind nun die greifbaren Resultate dieser Forschung? Alle Forscher stellen fest, dass jeder Mensch nach der ihm eigenen Kurve ermüdet, dass aber eine Ermüdung nach einem bestimmten Zeitraum mit ihren Folgen eintreten muss. Wir beobachten stets, dass aufmerksame Schüler am Schlusse grosser Arbeiten (z. B. bei mehrseitigen Aufsätzen) unerwartete Flüchtigkeitsfehler machen. Wir müssen diese Tatsache beachten und die Schuld ihrer richtigen Ursache zuschreiben.

Nachmittagsstunden sind nicht geeignet für Fächer, die an den Intellekt besondere Anforderungen stellen. Die Mittagspause vermag bei den wenigsten Schülern die Ermüdung vollständig auszugleichen. Am Nachmittag werden daher vorteilhaft die technischen Fächer eingereiht. Damit wird dem Vormittag all das zugewiesen, was an das Denken besondere Anforderungen stellt. Dank der zitierten Forschung wurde vielerorts die Zeit für die einzelnen Lektionen von 60 auf 45 bis 50 Minuten reduziert. Schon durch den Klassenwechsel ergeben sich kurze Pausen. Sie erhöhen die Leistungsfähigkeit sehr, auch wenn sie nur 5 bis 10 Minuten dauern.

Seltsamerweise teilen alle Forscher die Ansicht, dass Turnen kein Erholungsfach sei, und die Auffassung, dass durch turnerische Betätigung zwischen den andern Stunden ein Ausgleich zwischen geistiger und körperlicher Anstrengung erfolge, hat sich nirgends zu beweisen vermocht. Wohl ist es angezeigt, das lange Sitzen durch Aufstehen und einige Uebungen zu unterbrechen. Aber das verlangt nicht die Einschaltung von Turnstunden in den Vormittagsbetrieb der Schule. Vielmehr soll das Turnen auf den Schluss des Vormittags oder auf den Nachmittag verlegt werden.

Ein besonderes Wort sei den Ruhezeiten gewidmet: Ferien, Freihalbtage, Mittags- und Abendruhe sowie die Pausen. Nur der Schlag vermag den gänzlichen Ausgleich zur Ermüdung zu bringen. Es ist daher Pflicht der Schule, soviel an ihr liegt, diesen nicht zu verkürzen durch ein Uebermass von Hausaufgaben. Sie dürfen freilich mit zunehmendem Alter gesteigert werden, aber sie sollten in den Unterstufen nicht über 15, in den mittleren Klassen der Primarschule 30 bis 45 Minuten und in der Sekundarschule nicht über 1½ Stunden hinausgehen. Gerade in der Erholung und im Spiel schafft ja das ermüdete Kind seine Reserven für den folgenden Tag.

Die Pausen müssen richtig ausgenützt werden. Die Schulzimmer müssen gründlich von der kohlensäurereichen Luft befreit werden. Im frohen Spiel im Freien wird durch Bewegung der Gliedmassen der Blutkreislauf beschleunigt und dadurch werden die Ermüdungsstoffe ausgewaschen.

Die Ferien sind so reichlich bemessen, dass sie ausreichen, alle Ermüdungserscheinungen zu beheben, wenn überhaupt das Elternhaus imstande ist, den Kindern die richtige Erholung zu bieten. Erfreulicherweise sind in vielen Städten und Dörfern die Ferienkolonien derart ausgebaut worden, dass die schwierigsten Verhältnisse dieser Art überbrückt werden können.

Zum Schlusse sei noch des Lehrers gedacht. Er biete den Stoff in anregender Weise, damit keine Unlust aufkommen kann, und er hat in grosszügiger Art das Problem der Ermüdung gelöst. Und die Natur hat hier ein Sicherheitsventil geschaffen, das untrüglich wirkt: die Unaufmerksamkeit der Schüler. Lieber mit vollen Segeln dahinfahren in frischem Zug, als mit Schulstubenweisheit, die in erster Linie dazu angetan ist, Ermüdung auch da hervorzurufen, wo sie normalerweise nicht sein müsste.

A. Baumberger, Wattwil.

Bemerkungen zum Aufsatz über Ermüdungsmessungen

Mit Bezug auf den vorangehenden Artikel seien einige Bemerkungen grundsätzlicher Art angeführt, die mir vor allem deshalb wichtig scheinen, weil diese Fragen, die mit der Ermüdung zusammenhängen, noch allzu häufig einfacher gesehen werden als sie sind; eine Gefahr, der, wie mir scheint, auch der Verfasser obiger interessanter und dankenswerter Ausführungen da und dort nicht ganz entgangen ist. Das Problem der Ermüdung und wie sie gemessen werden kann, soll also nicht in seiner ganzen Breite aufgerollt werden, sondern nur einige Hinweise aus den Gebieten und Erfahrungen der Psychologie und Arbeitswissenschaft sollen andeuten, wie weitverzweigt die Fragen sind, die mit der Ermüdung zusammenhängen.

Wenn der Verfasser schreibt, «Prof. Mosso klärte das Problem der Ermüdung auf», so ist dazu zu sagen, dass wir in der Arbeitswissenschaft zwar recht froh wären, wenn dem so wäre, dass dies leider aber noch nicht ganz zutrifft. Wohl hat Mosso, und schon vor ihm Rancke, nachgewiesen, dass bei Ermüdung Ermüdungsstoffe entstehen, aber schon der Nachweis, dass geistige Ermüdung auch körperliche Leistungsabnahme mit sich bringe, ist nicht zweifelsfrei, noch weniger eindeutig klar ist etwa der Rückschluss, dass umgekehrt körperliche Ermüdung auch geistige Leistungsabnahme zur Folge habe. Dass dieses letztere gar nicht ohne weiteres stimmt, sondern nur unter gewissen — und noch mehr ungewissen — Umständen, dafür liegen zahlreiche Beweise vor; so wurde z. B. nach stundenlangem Marsch mit 25 kg Gepäck gar keine geistige Ermüdung beobachtet. Zudem ist über diesen Ergographen zu bemerken, dass geringste Störungen im Allgemeinbefinden, Aufregungen, schlaflose Nacht, nebensächliche Verdauungsstörungen, Kopfschmerzen und vor allem, ob man überhaupt «aufgelegt» ist, die Aufzeichnungen des Ergographen ganz wesentlich verändern. In all diesen Fällen kann aber von einer Ermüdung des am Ergographen arbeitenden Körperorgans nicht die Rede sein. Es ist schon daraus zu ersehen, w i e vorsichtig man sein muss im Schlüsseziehen vom Ergographendiagramm auf die Ursachen seiner Ausschläge.

Wenn der Verfasser erwähnt, dass Dr. Maggiora nach einem Examen an 14 Studenten eine um 55 % verminderte körperliche Leistungsfähigkeit aufwies, so ist dazu einmal zu fragen, ob das ein andermal nicht anders herausgekommen wäre, zweitens zu ergänzen, dass Maggiora bei einer Wiederholung des Ergographenversuches nach zwei Monaten ohne dazwischenliegende Uebung ganz andere Ergebnisse erhielt, aber bemerkenswerterweise eine ganz ähnliche Ermüdungskurve wie in jenem Versuch nach dem

(Fortsetzung S. 197.)

Examen, wenn er das Gewicht am Ergographen erheblich erhöhte. Drittens besteht die grundsätzliche Frage, ob die Leistungsminderung am Ergographen wirklich von der geistigen Anstrengung des Examens herkommt, viertens die weitere Frage, ob nicht das Beschäftigtsein mit dem Examen, die vorhergegangene Konzentration mit all den Fragen aus diesem Grund dafür waren, dass Maggiora nicht die volle Konzentration auf den Ergographen aufbrachte, dass er also geistig, in Gedanken, noch zu sehr beim Examen war und dadurch ein schlechteres Resultat erhielt. Das hat dann aber mit geistiger Ermüdung und Ermüdungsstoffen nichts zu tun. Von andern Bedenken, die noch geltend gemacht werden könnten, sei nur erwähnt, dass es natürlich wissenschaftlich ohnehin nicht angeht, aus der Erfahrung an *einem* Examen Behauptungen aufzustellen, die Gültigkeit beanspruchen.

Dasselbe gilt auch für die erwähnten *Versuche* von Dr. *Wagner:* 1. Was man an zehn Schülern nach zweistündiger Klassenarbeit beobachten kann, darf doch noch bei weitem nicht für allgemein gültig angesehen werden. 2. Wenn die eigenen Versuche des Verfassers diese Angaben bestätigten, so möchte ich auf seine Worte aufmerksam machen, «dass Nervöse nur kleine Differenzen aufwiesen. Ihre Nerven sind so empfindlich, dass sie auch in scheinbar ermüdetem Zustand äusserst präzis reagieren». Wo sind dann aber in diesem Fall die oben erwähnten Ermüdungs- und Giftstoffe? Und ihre Wirkung? Nicht wahr, entweder entstehen die Giftstoffe und *haben* ihre Wirkung, dann müssten auch Nervöse Ermüdungserscheinungen zeigen, also grosse Differenzen in der Empfindlichkeit der Haut vor und nach der ermüdenden Arbeit, oder, wenn die Nervösen eine «Ausnahme» bilden, dann hat man das Recht, misstrauisch zu sein, ob diese Ermüdungsstoffe, *wenn* sie vorgefunden werden, ein so eindeutiges Anzeichen für wirkliche Ermüdung seien. Ferner aber ist zu bedenken: *wenn* der Abstand noch als zwei empfundener Zirkelspitzen so einfach mit zunehmender Ermüdung wachsen würde — was also nicht ganz stimmt, da ja die Nervösen «eine Ausnahme» bilden — so ist damit noch keineswegs gesagt, dass *nur* die zunehmende Ermüdung diese Empfindlichkeit vermindert. Aber bloss, wenn die Ermüdung die einzige Ursache wäre für die Herabsetzung der Empfindlichkeit, könnte man den umgekehrten Schluss ziehen, dass überall dort, wo man die Hautempfindlichkeit herabgesetzt findet, auf Ermüdung geschlossen werden darf. Ganz gewiss ist aber diese Empfindlichkeit zu spüren, ob zwei Zirkelspitzen voneinander entfernt sind, noch von einer Reihe anderer Faktoren abhängig; es seien nur erwähnt: Temperatur (der Luft, der Haut, der Zirkelspitzen), Feuchtigkeit (der Luft, der Haut), Blutzirkulation u. a. Wenn man nun zudem noch bedenkt, dass jeder Schüler in anderer Weise und in anderem Masse auf diese Faktoren der Umwelt reagiert, so ersieht man, dass der einfache Rückschluss: «*wenn* der Abstand der beiden Zirkelspitzen vergrössert werden muss, um noch empfunden zu werden, *dann* ist das ein Zeichen von Ermüdung», sicher *zu* einfach ist. — Weitere Bedenken folgen noch.

Zunächst sei aber ein Wort zu der Werttabelle der Schulfächer erwähnt, die Dr. Wagner aufgestellt hat: man beachte, dass in dieser Aufstellung jegliche persönliche Begabung unbeachtet geblieben ist, dass aber doch z. B. für den Sprachbegabten die Naturkunde schwieriger ist als das Latein, für den Mathematikbegabten das Fach Mathematik jedenfalls nicht das schwierigste usw.

Zu den Rechnungsaufgaben, die *Burgerstein* benutzte, um Ermüdung zu messen, muss gesagt werden: 1. ist der ungeheure Faktor des Ueberdrusses, des «Verleiders», ausser acht gelassen, der rein psychisch ist und seinerseits wieder aus verschiedenen bewussten und unbewussten Gründen sich einstellen kann, jedenfalls aber etwas anderes ist als Ermüdung; 2. ist ausser acht gelassen, dass man rechnen kann, ohne dabei zu denken, ganz mechanisch (für eine wissenschaftliche Arbeit, die vor einiger Zeit erschienen ist, hat ein Patient einer Irrenanstalt einige Jahre täglich acht Stunden nur gerechnet. Wir Normale würden dabei wahrscheinlich verrückt werden; dieser Patient war es schon, aber man sieht daraus, dass das Rechnenlassen als Ermüdungsmesser nicht so ganz einwandfrei sein dürfte). Andererseits gibt es eben z. B. Buchhalter, die richtig addieren können, ohne sich geistig anstrengen zu müssen; ich selbst habe an mir beobachtet, dass es gelingt, wenn man gut in Uebung ist, längere Additionen und Subtraktionen auszuführen und dabei an etwas ganz anderes zu denken.

Wenn Dr. Baur feststellte, dass mit der Ermüdung die Leistungsfähigkeit der Sinne sich vermindert, so sei dazu nur auf folgende Tatsache verwiesen: Nehmen Sie an, dass eine Mutter während der Krise einer Krankheit ihres Kindes dieses Tag und Nacht pflegt, 48, vielleicht noch mehr Stunden wach bleiben muss; wenn sie sich dann endlich zur Ruhe legen und schlafen kann, so wird sie so todmüde sein, dass sie allen Lärm der Umgebung sicher nicht hören wird, sie ist zweifellos nicht nur müde, sondern übermüdet. Trotzdem aber wird sie sofort aufwachen, wenn das kranke Kind zu stöhnen oder zu wimmern anfängt; also den — physikalisch gemessen — sehr viel geringeren Reiz als all der Lärm von Haus und Strasse hört sie trotz der Uebermüdung. Warum das? Wegen der innern, seelischen Einstellung auf diesen Reiz. Ganz ähnlich kennen wir von Fabrikarbeitern, die schwerhörig geworden sind, die Tatsache, dass sie trotzdem sofort hören, wenn ihre Maschine ein ungewohntes Geräusch macht. Zudem ist auch beobachtet worden, dass die Ermüdung des Ohrs z. B. durch einen langanhaltenden Ton nur gerade für diese Tonhöhe gilt. All das zeigt, dass das Feststellen verminderter Hörschärfe nicht so eindeutig und einfach vorgenommen werden kann, dass auch das eine «Gleichung mit mehreren Unbekannten» ist.

Soweit einige Bemerkungen zu den im obigen Aufsatz zitierten Arbeiten. Versuchen wir noch ganz kurz das Grundsätzliche daran herauszuheben. Will man keinen Täuschungen unterliegen, so gilt es vor allem zunächst, Müdigkeit und Verleider auseinanderzuhalten. Auch ohne eine präzise, einwandfreie Definition dieser beiden Tatbestände zu geben, ist doch ersichtlich, dass ein Nachlassen der Leistung zunächst einfach heisst: «Ich habe genug davon.» Das ist aber noch nicht dasselbe wie müde sein. Denn zum Nachlassen einer Leistung infolge Müdigkeit gehört auf jeden Fall neben anderem ein Nichtmehr*können* bei normalem Kraftaufwand. Das ist aber, wenn man sich nur am Nachlassen der Leistung orientiert, mit dieser eben noch nicht erwiesen. Das Nichtmehrwollen, der Verleider, braucht wohlverstanden gar kein *bewusstes* Nichtwollen zu sein.

Wenn wir versuchen zu definieren, was Müdigkeit eigentlich sei, so kommen wir darauf, dass sie eigentlich schon in jeder einzelnen Muskelkontraktion enthalten ist, dass es sich nur um das *Quantum* handelt, das wir eigentlich zu bestimmen suchen, um zu wissen, ob wir mit einer Tätigkeit aufhören sollen. Und hier taucht dann die weitere schwerwiegende Frage auf, nämlich, wann der Müdigkeit nachzugeben ist. Gäben wir ihr immer und sofort nach, so kämen wir überhaupt nicht zu einer Uebung, zu einem Training, zu einer Leistungssteigerung.

Ferner ist zu bedenken: müde sein *von* etwas, heisst zunächst nur eben für *dieses* müde sein, bedeutet nicht eine allgemeine Müdigkeit und verlangt deshalb auch nicht ohne weiteres nach Ruhe, nach Nichtstun, sondern vielleicht nur nach Wechsel der Tätigkeit, wobei dieser Wechsel durchaus innerhalb geistiger Tätigkeit sich vollziehen kann, mit dem gleichen Nutzeffekt, den eine völlige Ruhe erzielen würde.

Können wir nun durch Leistungsmessung jenen Grad, jenes Quantum von Müdigkeit erfassen, bei dem eine Fortsetzung dieser gleichen Tätigkeit nicht mehr zweckmässig ist? Zunächst ist zu betonen, dass es völlig ungerechtfertigt und falsch ist, von *der* Zeitspanne, die zu *rechnen* möglich ist, zu verallgemeinern und zu sagen: also kann er so und so lange überhaupt geistig tätig sein, bis er ermüdet. Es würde diese Zeit vielmehr nur gerade fürs Rechnen gelten und für keine andere Tätigkeit, sofern — und das ist weiter zu beachten — das Nachlassen des Schülers überhaupt ein Anzeichen für Müdigkeit im Rechnen ist und es ihm nicht einfach «zu dumm» geworden ist. Das letztere kann er natürlich ehrlich und aufrichtig bestreiten, aber das Unbewusste in ihm protestiert gegen die Zumutung, noch länger bei solcher eintönigen Arbeit zusehen zu müssen und verursacht immer häufiger Fehler.

Und damit berühren wir den vielleicht wichtigsten Punkt, der zu grösster Vorsicht und kritischer Einstellung gegenüber allen «Ermüdungsmessungen und ihren Resultaten» zwingt: der Faktor Psyche. Man beachte wohl, wie mit allen, auch *diesen* Messungen, die in vorstehendem Artikel erwähnt sind, immer stillschweigend vorausgesetzt wird, dass eine einfache Kausalbeziehung bestehe zwischen Leistung bzw. Abnahme der Leistung und Körperorgan (inklusive Ganglien und Gehirnzellen). Wir müssen aber — so unbequem das ist — zugeben, *dass wir mit einer solchen Kausalaufstellung völlig innerhalb des kausal Berechenbaren bleiben, und das heisst, dass wir dort, wo wir Lebendiges erforschen wollen, und gar Lebendiges am* ***Menschen****, eine gewaltsame Vereinfachung damit vornehmen.* Das ganze Psychische ist einfach ausser acht gelassen, also Wollen, Wünschen, Erwartungen, Einstellung zur Aufgabe, Hoffnung, Stimmung, «Aufgelegtsein», Zuversicht, Selbstvertrauen usw., und alle diese seelischen Einstellungen und Zustände können mehr oder weniger und völlig unbewusst sein und werden es meistens sein. Man denke nur an die klassische «Müdigkeit» der Neurotiker oder Hysterischen, die schon nach kürzester Zeit «müde» sind, deren Leistungen eklatant nachlassen und also «beweisen», dass sie müde sind.

Diese Bemerkungen und Hinweise haben nun nicht den Zweck, von der Forschung auf diesem Gebiete und an dieser wichtigen Frage abzuhalten; es ist gewiss Wertvolles und Wichtiges auf solche Weise gefunden worden. Sie sollten nur zeigen, dass die *Schlüsse* aus gemachten Beobachtungen und Aufnahmen sehr vorsichtig zu ziehen sind. Beim Problem der Ermüdung ist eine Gleichung mit sehr vielen Unbekannten aufzulösen — genau genommen mit unendlich vielen —, was praktisch bedeutet, dass wir uns der Lösung nur asymptotisch nähern können, dass sie also auch von Mosso und den andern zitierten Autoren nicht gefunden wurde.

Dr. *A. Ackermann.*

Pädagogische Spannungen

„Die Liebe zum Schwachen hört auf, eine Tugend zu sein, wenn sie den Wert des Starken und Gesunden um des Schwachen und Kranken willen verkleinert". . . . „Eine Zeit, die so ausgesprochen männliches Gepräge zeigt wie die unsere, bedarf für ihren gesunden Nachwuchs in erhöhtem Masse einer Erziehung aus dem männlichen Geiste der Kraft, der Zucht und des Mutes zu verantwortlicher Entscheidung".

Diese Sätze stehen in einem Aufsatz, den unser verehrter Mitarbeiter, Herr Prof. Dr. Max *Zollinger* im Märzheft der *„Neuen Schweizer Rundschau"* veröffentlicht. In dieser Arbeit werden die beiden Begriffe *Zucht* und *Pflege* einander gegenübergestellt. Zucht wird, als das *männliche* Prinzip, der *weiblichen* Erziehungshaltung, der *Pflege*, gegenübergestellt, dazu die deutliche Erklärung gegeben, dass dem weiblichen System, der Pädagogik der reinen Güte, die über die Verwöhnung leicht zur Selbstverweichlichung führt, heute zu viel Raum gegeben sei. „Kein fühlender Mensch bedaure die Mühe für die ethisch und sozial notwendige Fürsorge für die Schwachen, aber sie dürfe nicht dazu führen, dass die Erziehung der Starken und Gesunden an den Ansprüchen der Schwachen und Kranken orientiert werde".

In ähnlichem Sinne, nur auf einen grösseren Bereich bezogen, spricht sich auch Prof. Dr. *Walter Wili*, Ordinarius an der Berner Universität, in seinem Buch „Besinnung über das Schicksal der Schweiz" aus. Nachdem er die „Verweibung" und „Vergreisung" als eine Gefahr für unsere Zukunft dargestellt hat, bedauert er das „unheimliche Absterben aller Mutformen". „Der Selbsterhaltungstrieb der ursprünglichen Eidgenossenschaft ist auf diese Weise zum Nächsterhaltungszwang der Nacheidgenossenschaft geworden, ein Zwang, der gerade die Besten im Staate zunächst schwächt, dann töten wird.»

Den Begriff der Zucht hat Herbart in die Pädagogik in einer ganz eigenartigen Prägung eingeführt, und Zollinger spricht mit Recht vom männlichen Herbart, dem Karl Friedrich Stumm übrigens in der Erinnerungsgabe für Dr. Fritzsch (bei Klinkhardt, Leipzig) in allerletzter Zeit einen aufschlussreichen Aufsatz «*Ueber den männlichen Zug in der Pädagogik Herbarts*» gewidmet hat. Ihm wird von Zollinger Pestalozzi gegenübergestellt. Mit guten Gründen — gewiss: doch wäre sehr zu wünschen, dass niemand daraus ein Schlagwort für Pestalozzi ableiten wollte, denn unser pädagogisches Genie umfasst beide Seiten der menschlichen Natur. Hat doch Pestalozzi in seinem wirksamsten Werke, in «Lienhard und Gertrud», nicht umsonst einen Leutnant zum Dorfschulmeister berufen, zwar einen abgedankten, mit einem hölzernen Bein, aber mit einem «Falkenblick», der die Verbindung von Einfachheit, Exaktheit und Energie bei der militärischen Einzelausbildung zum Vorbilde nimmt für die das Einzelindividuum in die Gemeinschaft *bie-*

gende Erziehung. Leutnantsphilosophie nennt er seit der Mitte der achtziger Jahre seine Volkserziehungslehre, und — «Korporalsphilosophie tönt das Echo böser Zungen», schreibt Pestalozzi selbst an Zinzendorf (siehe darüber mehr bei Arthur Stein, Pestalozzi und die Kantische Philosophie, S. 52—77).

Die wieder lebendig gewordene pädagogische Spannung der Gegenwart kennzeichnet sich also durch das Verlangen nach weitgehendem individuellem Fürsorge- und Pflegeanspruch einerseits und anderseits durch Leistungsforderung, Forderung von Widerständen, daran sich die Kraft bewähre und wachse. Man will wieder rücksichtslose Betonung der Unterschiede, der Grade der Begabung, kurz jene Erzieherart, die man häufig, ob mit Recht oder Unrecht, die «alte Schule» nennt, von der Nietzsche sagte: «Denn dies unterscheidet die harte Schule als gute Schule vor jeder andern: dass viel verlangt wird; dass streng verlangt wird; dass das Gute, das Ausgezeichnete selbst als normal verlangt wird; das das Lob selten ist, dass die Indulgenz (der Straferlass) fehlt; dass der Tadel scharf, sachlich, ohne Rücksicht auf Talent und Herkunft laut wird... Was lernt man in einer harten Schule? Gehorchen und Befehlen.»

Wie wirkt sich diese Spannung in der Fachpresse aus? Wie kleidet sie sich in methodisches Gewand? Davon zwei Stichproben:

In sehr scharfer Form, auffällig, weil es von einem Orte kommt, wo man die Worte fein zu wägen geübt ist, zeigte sich letzthin die Abwehr der Vertreter der alten Schule gegen die Propagatoren der «Ecole active» in Neuenburg. Im «Bulletin» unserer welschen Kollegen (Nr. 23 vom 16. Dezember) ist der «Ecole nouvelle», wie sie auch genannt wird, in welcher die moderne «Education fonctionelle» geübt wird, rundweg die Fähigkeit abgesprochen worden, die Vorbereitung für die Sekundarschule oder das Gymnasium in der gleichen Zeit zu erreichen, welche die «belle, bonne et saine école populaire» fertig bringt, jene vielverlästerte «école traditionelle», die mit Repetitionen, Aufgaben und Fertigkeiten arbeitet. In dem ausgebrochenen Streit zwischen den «Amis de l'Ecole active» und den Anhängern der traditionellen Schulführung wird den ersteren vorgeworfen, dass sich ihr Programm zur Hauptsache in den Angriffen auf die bisherige Schulführung erschöpfe und dass sie die «alte Schule» im Publikum systematisch heruntermachen, sogar mit Plakaten und öffentlichen Vorträgen. Es wird als typische Angriffshaltung eine Stelle in einem Zeitungsbericht aus Anlass eines Vortrages des Genfer Professors de Claparède erwähnt, wo als schärfste Zusammenfassung des «niederschmetternden» Urteils über die alte Schule geschrieben wurde: «Der Schüler denkt, urteilt, überlegt nicht; er lernt!» «L'écolier ne raisonne pas, il apprend!»

Der Streit ist typisch. Aus Gründen der Information sei er erwähnt, weil hier schon die Auswirkungen der oben beschriebenen pädagogischen Spannungen in der Schulpraxis sich zeigen. Ebenso deutlich ist dies in den folgenden Auszügen der Fall. Der Basler Berufsberater, Herr *O. Stocker*, den wir in ähnlicher Sache schon in Nr. 49/1933 zitierten, führt seinen Kampf gegen zu leicht genommene Schulforderungen, gegen weichherzige Notengebung und die ausgedehnte Freizeit folgerichtig und zielbewusst weiter, wenn er im Amtlichen Schulblatt von Basel-Stadt (Nr. 2/1934), diesmal mit besonderer Richtung auf die Gewerbeschulen, schreibt:

«Werden mit einer zu milden Notengebung die erzieherischen Interessen gewahrt? Wird mit dieser zu weit gehenden Schonung des Schülers der Lerneifer angespornt? Wird nicht vielmehr der Trieb zum Wettkampf ganz eigentlich gelähmt, wenn, Leistung hin, Leistung her, laue und flaue Noten erteilt werden?

Im sportlichen Wettkampf werden die Leistungen auch zahlenmässig zensiert. Weswegen soll in der geistigen Arbeit nicht auch in Zahlenwerten beurteilt werden? Die Schüler sträuben sich nicht dagegen. Auch nicht gegen eine strenge Beurteilung. Was sie verlangen, ist eine gerechte und eine differenzierte Notengebung. Die Noten sind ihnen, was dem Arbeiter der Lohn.

Im Sport strebt die Jugend nach Höchstleistungen und mutet sich dabei die äussersten Anstrengungen zu. Weswegen soll dieselbe Jugend dann in der geistigen Arbeit geschont werden?

Unsere Schule darf keine Diätküche sein. Die Schwere des Existenzkampfes nötigt, den Schüler auch in der Schule zu Höchstleistungen anzuspornen. *Die Schulung der Wanderschaft fehlt; um so reifer und leistungsfähiger muss die junge Arbeitskraft schon nach Beendigung der Lehrzeit sein.*

In ihrem eigenen und wohlverstandenen Interesse muss die Jugend schärfer in die Zange genommen werden. Der Dank der reifenden Arbeitskraft wird später nicht ausbleiben.»

In der Antwort auf die Vorschläge des Obgenannten findet der Gewerbeinspektor Dr. *Strub*, Basel, Worte strenger Kritik für die Volksschule, an denen wir nicht vorbeigehen wollen. Er stellt die Frage, ob die Berufsschule eine Fortsetzung der Volksschule sein soll und beantwortet sie «mit einem scharfen Nein»:

«Wir dürfen es unter keinen Umständen darauf ankommen lassen, dass die Resultate der Berufsschule ebenso ungenügend sind wie die der Volksschule. Wie könnten wir es vor der angehenden Generation der Arbeiter und Angestellten, vor den zukünftigen Meistern und Geschäftsinhabern verantworten, wenn wir sie aus der Berufsschule mit so leeren Händen, so rat- und ziellos, sich selbst fremd und mit sich uneins geworden, entliessen wie die Volksschule? Was wollte die Wirklichkeit, das praktische Leben anfangen mit solchen Arbeitern und Angestellten, die sich mit einem mehr oder weniger grossen Mass von Wissen beluden, soviel sie davon aufnehmen konnten und mochten, denen aber das praktische Können, das rasche Erkennen und Ueberlegen, das Zupacken und Angreifen mangelt?

Die Berufsschule will und darf deshalb kein eigenes vom Wirtschaftsleben mehr oder weniger losgelöstes Bildungsziel aufstellen. Sie darf und muss nur sein ein Ort, wo die Praxis ergänzt wird, wo die Grundlagen der praktischen Arbeit des Lehrlings gelehrt werden, wo die Systematik des verwirrenden Vielerleis des täglichen Schaffens aufgezeigt wird, wo der Schüler vom Fassen und Greifen zum Erfassen und Begreifen, vom Leben zum bewussten Erleben geführt wird.

Aus dieser Aufgabe der Berufsschule heraus ergeben sich auch deren Anforderungen an den Schüler. Die Berufsschule will und darf kein Prokrustesbett sein, wo Passende und Unpassende hineingezwängt werden. Sie hat grundsätzlich nur passende Schüler zu behalten. Denn draussen im Beruf kann man je länger je weniger mit unpassenden Berufsangehörigen etwas anfangen.

Wer einen Beruf ergreift, soll sich dafür eignen. Wer sich nicht eignet, muss daraus entfernt werden, je eher, je besser.»

Die Gewerbeschule hat es insoweit eben viel leichter als die Volksschule, da sie den Schüler in die Geborgenheit eines fest umgrenzten Lebensbereiches einschliessen kann. Sie hat Recht, diese schöne Möglichkeit voll auszunützen. Der Handwerker bleibt aber auch nur als Handwerker darin, als Mensch ist er wie der Volksschüler der ganzen Problematik des Lebens ausgeliefert, und dafür kann man ihm keine Rezepte

geben. Dafür kann man ihm nur den Mut zum Leben geben, wie es auch komme.

Im engern Zusammenhang gesehen, darf aber das immerhin in seiner Verallgemeinerung arg übertreibende Urteil des Basler Gewerbeinspektors wohl dahin interpretiert werden, dass es mehr denn je wieder und in erster Linie Aufgabe des Volksschullehrers wird, einen sicheren Besitz brauchbarer Kenntnisse und Fertigkeiten zu vermitteln, damit endlich die immer zunehmenden Klagen über das Ungenügen in den elementaren Fächern, über die Unsicherheit und den Uebungsmangel im primitiven Sprach- und Rechenunterricht, über die Ungenauigkeiten im Arbeiten abnehmen. Sobald und soweit dies der Fall ist, dürfen die schönen und wertvollen Errungenschaften einer Unterrichtsweise, die durch Arbeits-, Bewegungs- und Pflegeprinzip schon erreicht wurden und noch erreicht werden können, nicht verdrängt werden. *Sn.*

Jahresbericht des Lehrervereins Baselland pro 1933

Unser Jahresbericht will die Mitteilungen, die im Laufe des Jahres in unserm Fachorgan, der Schweizerischen Lehrerzeitung, erschienen sind, ergänzen und wichtige Tatsachen in Erinnerung rufen.

Organisatorisch brachte das Berichtsjahr für unsern Lehrerverein manche Neuerungen, die sich für unsere Lehrerschaft und das Wohl unserer Schulen auswirken sollen, die weiter unten noch erwähnt werden.

I. Mitgliederzahl unseres Vereins.

Die Mitgliederzahl beträgt auf 31. Dezember des Berichtsjahres 321, d. h. es wurden durch Tod oder Rücktritt ausscheidende Mitglieder durch Eintritt ihrer Nachfolger ersetzt. Die Zahl hat sich im Berichtsjahr von 320 auf 321 Mitglieder erhöht. Von den neu ins Amt getretenen Lehrkräften fehlen noch einige, die wir auch bei dieser Gelegenheit zum Beitritt herzlich einladen möchten.

II. Totenliste.

Im Frühling des Berichtsjahres schied im Alter von 53 Jahren von uns: *Traug. Börlin, Lehrer in Pratteln.* Durch Nachruf und Lied nahmen wir von ihm Abschied.

III. Tätigkeit des Vorstandes.

Es fanden im verflossenen Jahre fünf Sitzungen des Gesamtvorstandes und zwei Bureausitzungen statt. Erfreulich ist die Zusammenarbeit unserer Vorstandsmitglieder, die sich in die verschiedenen Aufgaben getreulich teilen. Besten Dank verdienen die Leistungen unseres Präsidenten, Hrn. W. Erb in Münchenstein, wie diejenigen unseres Vorsitzenden der Kantonalkonferenz, Hrn. Dr. O. Rebmann in Liestal.

Wichtige Geschäfte brachten dem Vorstand die schon erwähnten Neuerungen in der Organisation unserer Versammlungen, die schon im letzten Jahresbericht berührt wurden.

In der Kantonalen Lehrerkonferenz im Oktober 1932 in Münchenstein wurde die Neuordnung des Konferenzwesens beschlossen. Von der Erziehungsdirektion wurde hierauf ein diesbezügliches Reglement ausgearbeitet. Dieses wurde nicht nur vom Vorstand, sondern auch in der am 16. Mai des Berichtsjahres einberufenen Kantonalkonferenz in Liestal durchberaten und von letzterer mit einem Provisorium für drei Jahre genehmigt.

Nach demselben fallen die bisherigen Bezirkskonferenzen und die Primarlehrerkonferenz inskünftig weg. An ihre Stelle treten regionale Arbeitsgruppen und Stufenkonferenzen. Es bestehen also vorläufig auf drei Jahre folgende kantonale Konferenzen:

1. Die *Kantonalkonferenz* der basellandschaftlichen Lehrerschaft mit sämtlichen Lehrkräften aller Stufen.
2. Die *Primarlehrerkonferenz*, in drei Stufenkonferenzen für *Unter-*, *Mittel-* und *Oberstufe* zerfallend. In einer besondern Gruppe arbeiten die Lehrer an Gesamtschulen.
3. Die *Mittellehrerkonferenz*, getrennt in: sprachliche und mathematisch-naturwissenschaftliche Sektionen.
4. *Die Arbeitslehrerinnenkonferenz.*
5. Die *Konferenz der Lehrer an den allgemeinen Fortbildungsschulen* für Jünglinge.
6. Die *Konferenz der Lehrkräfte an hauswirtschaftlichen Fortbildungsschulen* für Töchter.

Während an der Kantonalkonferenz gemeinsame Schulangelegenheiten und die Berufsertüchtigung gefördert werden sollen, möchten die kleinen Kreise der Arbeitsgruppen Wege suchen zur Vertiefung in die Lehrer- und Erzieherarbeit. Es steht dabei die methodische Fortbildung, die Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus und mit andern Schularten im Vordergrund.

Wir konstatieren im Jahresbericht mit Freuden, dass bei den langen Beratungen über die Reorganisation unserer Konferenzen die Erziehungsbehörden voll und ganz bestrebt waren, die Wünsche der Lehrerschaft zu verwirklichen. Wir sprechen ihnen hiefür den besten Dank aus.

An der *Kantonalkonferenz* im Mai 1933 sprach Hr. Dr. Winkler vom Lehrerseminar in Basel über Sprecherziehung. Der Vortrag war sehr anregend, und als Frucht desselben meldete sich eine grosse Zahl jüngerer Lehrkräfte für die Teilnahme an sechs Sprechtechnikkursen, die im Berichtsjahr unter Hrn. Dr. Winklers Leitung durchgeführt wurden.

Die *Stufenkonferenzen* fielen im Uebergangsjahr aus, dagegen nahmen sämtliche Arbeitsgruppen ihre Tätigkeit auf, nachdem durch das Schulinspektorat tüchtige Führer für dieselben gewonnen waren. Es würde zu weit führen, wollten wir in unserm Jahresbericht sämtliche Tätigkeiten der einzelnen Gruppen erwähnen. Festzustellen ist aber, dass in den einzelnen kleinern Kreisen mit wackerem Mut an die Probleme der heutigen Lehrer- und Erzieherarbeit herangetreten wurde und dass manche Kollegin und mancher Kollege auf gewissen Gebieten voranschreiten und andere begeistern können.

Die eine Gruppe widmete sich dem Zeichenunterricht, eine andere behandelte in Vorträgen und Lehrübungen den Geschichtsunterricht von modernen Gesichtspunkten aus, andernorts stand der naturkundliche Unterricht, die Sprache oder das Rechnen im Vordergrund.

Wenn auch die Ansicht geäussert wurde, ein Zuviel an Zusammenkünften wirke nach aussen sich derart aus, dass die Schulführung und das Ansehen der Lehrerschaft darunter leide, so darf doch behauptet werden, dass der gute Wille zur Fortbildung voransteht, und selbst der Gedanke, dass man sich inskünftig als Kollegen gegenseitig kaum mehr kennen lerne, muss vorläufig zurücktreten, bis die Erfahrung gezeigt hat, ob sich die Neuerung bewährt oder nicht. Den Vorstand beschäftigte im Berichtsjahre auch die von der Er-

ziehungsdirektion zur Beratung überreichte Vorlage einer neuen Schulordnung an Stelle derjenigen aus dem Jahre 1913. Wir brachten unsere Ergänzungen an. Unsere Wünsche betrafen, im Anschluss an die für unsere Lehrerschaft günstig gelöste Frage der Einführung des eidgenössischen Tuberkulosegesetzes, die Institution eines Schularztes und eines Schulzahnarztes. Sodann richteten wir unser Augenmerk vor allem auf möglichste Hinausschiebung des ersten Schuleintrittes und wünschten, Kinder, die erst nach Neujahr das 6. Altersjahr erreichen, sollen wenn immer möglich für ein Jahr zurückgestellt werden. Es geschah dies ganz im Interesse der betreffenden Kinder.

In der *Jahresversammlung* unseres Vereins, die am 29. April 1933 in der «Hofmatt» in Gelterkinden stattfand, stand neben den üblichen Jahresgeschäften im Vordergrund der Gedanke unserer *Schülerversicherung*. Kollege Ewald in Liestal und Hr. Erziehungsdirektor Hilfiker übernahmen in verdankenswerter Weise Referate. Der erste Referent übte an unserer bestehenden Schülerversicherung sachliche Kritik, während Hr. Dir. Hilfiker, unter Hinweis auf krasse Fälle vor Bestehen der Versicherung und auf die stets grösser werdenden Gefahren, das Weiterbestehen der Versicherung in bisherigem Masse begründete und zusicherte.

An genannter Versammlung erhielt der Vorstand des LVBld. auch Vollmacht, mit dem Angestelltenkartell Baselland in Verbindung zu treten. Die Statuten des Verbandes wurden dem Vorstand vorgelegt und unser Anschluss an das Kartell wurde im Berichtsjahr perfekt. Als Delegierte unseres Vereins wurden bestimmt: W. Erb, Präsident; Frl. Brogli, Allschwil; Dr. Rebmann, Liestal, und P. Seiler, Oberwil.

IV. Unsere Unterverbände.

Neben den Konferenzen und Arbeitsgruppen bemühten sich für die Fortbildung unserer Mitglieder auf verschiedenen Gebieten auch unsere Unterverbände. Der *Lehrergesangverein* unter seinem tüchtigen Direktor war bestrebt, die Methodik des Schulgesanges zu pflegen. Der *Lehrerinnen- und Lehrerturnverein* war besorgt um die körperliche Ertüchtigung unserer Schüler. Der *Verein für Knabenhandarbeit und Schulreform* blieb auch im Berichtsjahr unermüdlich in der Veranstaltung von verschiedenen Kursen, so im Zeichenunterricht und in der Naturkunde. Letzterer wurde durchgeführt in Verbindung mit dem *Verein abstinenter Lehrerinnen und Lehrer*, welcher auch den Besuch eines höchst lehrreichen Vortrages des Herrn Prof. Gonzenbach aus Zürich über: «Gesundheitswissen und Gesundheitsverantwortung als Erziehungsaufgabe» möglich machte.

Eine grosse Zahl unserer Lehrkräfte folgte auch dem Rufe der freiwilligen Kirchenpflegen des Kantons in Verbindung mit Erziehungsdirektion dem evangelischen Schulverein zu einem Ferienkurs für Religionsunterricht in der Schule. Wir danken auch an dieser Stelle allen Veranstaltern, Kursleitern und Referenten bestens für ihre treue Hingabe.

V. Standesfragen.

a) Lehrerwahl. In einer Gemeinde schien für eine provisorisch wirkende Lehrkraft die Durchführung der definitiven Wahl auf Schwierigkeiten zu stossen, weil Gegner des amtenden Lehrers diesem den Vorwurf machten, er könne sich den Verhältnissen der Gemeinde nicht anpassen. Dem jungen Lehrer wurden vom Vorstand Ratschläge auf bessere Einstellung zu Behörde und Gemeinde erteilt. Die Angelegenheit wurde schwieriger, weil ein schon im Amte stehender Lehrer sich als Sprengkandidat hergeben wollte. Letzterer liess sich dann aber, nach einer Besprechung mit einem Vorstandsmitglied, von seinem Vorhaben abhalten und die definitive Wahl des provisorisch amtenden Kollegen erfolgte mit ziemlich grossem Mehr.

b) 40. Dienstjubiläum. Anlässlich einer Vorstandssitzung im Bad Bubendorf erfolgte die Ehrung der drei Kollegen: Gnädinger in Aesch, Kellenberger in Bennwil, Niederer in Muttenz. Sie erhielten als Geschenk der Kollegen jeder eine goldene Uhr. Präsident Erb widmete ihnen im Namen des LVBld. Worte des Dankes für ihr treues Wirken im kantonalen Schuldienste.

c) Statutenänderung. Im Sinne der Anpassung an die erfolgten Aenderungen im Konferenzwesen mussten auch die Statuten unseres Vereins reorganisiert werden. An der kommenden Jahresversammlung werden sie unsern Mitgliedern zur Genehmigung vorgelegt.

VI. Verkehr nach aussen.

Den Vorstand beschäftigten im Berichtsjahre auch die Reorganisationen im SLV. Unsere Beziehungen zum Zentralvorstand waren gute und rege. Als Sektion, die seit Jahren das Obligatorium der Schweizerischen Lehrerzeitung für sämtliche Mitglieder erklärte, durften wir wohl den Wunsch auf Vertretung in der Redaktionskommission anbringen.

Herzlichen Dank wissen wir dem Zentralvorstand, der Kommission der Witwen- und Waisenstiftung und derjenigen unserer Kur- und Wanderstationen für das Entgegenkommen in Fällen von in Not geratenen Kollegen. Die Beiträge an Witwen und Waisen in unserm Gebiete betrugen im Berichtsjahr 1200 Fr. Die Unterstützungen aus dem Hilfsfonds des SLV beliefen sich, mit Zuschüssen unseres Hilfsfonds, auf 1500 Fr. Ausserdem erhielt ein Kollege einen erheblichen Beitrag an die grossen Arztkosten für seine erkrankte Frau.

VII. Auszug aus der Jahresrechnung pro 1933.

Einnahmen	Fr. 8175.52
Ausgaben	» 7549.97
Saldo	Fr. 625.55
Vermögen 1933	Fr. 5455.35
Vermögen 1932	» 4635.32
Vermögenszunahme 1933	Fr. 820.03
Unterstützungskasse:	
Einnahmen	Fr. 1980.—
Ausgaben	» 1112.60
Mehreinnahmen 1933	Fr. 867.40

Wir schliessen unsern Jahresbericht mit bestem Dank an alle, die zur Förderung unseres Schulwesens und zur Hebung unserer Organisation auch im verflossenen Jahre beitrugen. Speziellen Dank unsern Behörden, mit denen wir in gutem Einvernehmen zusammenarbeiten durften.

Wir wollen auch für die Zukunft in Gedanken an unsere Jugend beherzigen, dass *ein* gutes Beispiel mehr vermag als tausend Worte der Ermahnung, und im Hinblick auf unsere Sektion nicht vergessen, dass unsere Stärke in der Einigkeit und Geschlossenheit liegt.

Rothenfluh, im April 1934.

Im Auftrag des Vorstandes des LVBld.,
Der Berichterstatter: *E. Gysin.*

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland.

Das Gebot der Stunde. Kolleginnen und Kollegen! Durch Zirkular und Zeitung habt ihr erfahren, dass am Sonntag, den 22. April, 14 Uhr, im «Engel» in Pratteln eine öffentliche Volksversammlung stattfinden wird. Als Referent wird sprechen Nationalrat Dr. *A. Gadient* über: «*Das Gebot der Stunde*». Unser Lehrerverein gehört, wie ihr wisst, dem Angestelltenkartell Baselland an, das zu dieser Tagung eingeladen hat. Aus diesem Grunde erwarten wir eine recht zahlreiche Beteiligung aus unsern Reihen.

Der Vorstand des LVB.

Graubünden.

Es hält in unserem Kanton mit den weit auseinander liegenden Ortschaften sehr schwer, die Lehrer neben der kantonalen Lehrerkonferenz noch zu einer allgemeinen Tagung zusammenzurufen, ohne ihnen die Auslagen vergüten zu können. Man hat es versucht, die Versammlung anlässlich einer Delegiertenversammlung oder einer Kantonalkonferenz abzuhalten, immer mit wenig Erfolg. Jetzt ist der Gedanke aufgetaucht, die Jahresversammlung der Sektion Graubünden des SLV mit einer Kreis-Lehrerkonferenz in Verbindung zu bringen. Diesmal hat sich die Kreis-Lehrerkonferenz Davos-Klosters zu dem Versuch bereit erklärt, was ihr hiermit bestens verdankt sei. Es hat sich am 29. März in Davos-Platz eine recht zahlreiche Versammlung eingefunden. Das Haupttraktandum bildete ein Vortrag von Herrn Kreisförster *W. Burkart* in Chur über *Urgeschichtliches aus Graubünden.* Nachher wurden die Anwesenden mit *Zweck und Ziel des SLV* bekannt gemacht, sowie mit den Mitteln und Einrichtungen, mit denen er sie zu erreichen sucht. Es wurde nicht vergessen, auf die grossen Gaben hinzuweisen, welche schon an Bündner Lehrer und ihre Angehörigen aus den Wohlfahrtseinrichtungen des SLV geflossen sind. Mit Dankbarkeit wurde der Unterstützung gedacht, indem zugleich die Sammlungen und der Verkauf des Lehrerkalenders warm empfohlen wurden. Aber auch die Einrichtungen des SLV, die mehr ideellen und geistigen Zwecken dienen, wurden nicht übergangen, nämlich die Jugendschriftenkommission, die Kleinen Schriften und die Interkantonale Kommission für Schulfragen. Besonders wurde auf die Lehrerzeitung hingewiesen und die Bestellung derselben den Kollegen aller Stufen warm ans Herz gelegt.

In der Diskussion wurde von einem langjährigen, warmen Freund des SLV gerügt, dass immer noch einzelne Unterstützungen an Leute fliessen, die dem Verein nie oder schon längere Zeit nicht mehr angehört haben. Es sollte als selbstverständlich gelten, dass nur Mitglieder oder Angehörige und Hinterlassene von solchen von den Wohlfahrtseinrichtungen des Vereins unterstützt werden.

Die gemeinsame Tagung der Sektion Graubünden des SLV mit einer Kreis-Lehrerkonferenz ist gut verlaufen. Es haben sich keinerlei Schwierigkeiten gezeigt. Wir hoffen, für die nächste Zeit einen gangbaren Weg gefunden zu haben, um ansehnliche Versammlungen zu erhalten. *h.*

Ausländisches Schulwesen

Aus dem Monatsbericht der IVLV Nr. 28/29 (Februar/März 1934) erfahren wir, dass das Internationale Bureau für Erziehung in Genf einen Bericht veröffentlicht hat über die Ergebnisse einer Rundfrage bei 31 Ländern über die Wirkung der Sparmassnahmen auf dem Gebiete des öffentlichen Unterrichts. — Vom 19. bis 25. April 1934 findet in Rom ein internationaler Kongress für Kinematographie im Unterricht statt. Auskunft erteilt Dr. Luciano de Feo, Dir., Istituto Internazionale per la Cinematografia educativa, Villa Medioevale Torlonia, Via Lazzaro Spallanzini, Roma.

Interessant ist eine Zusammenstellung von Urteilen aus der deutschen nationalsozialistischen und der sowjetrussischen Presse über die Internationale Vereinigung der Lehrerverbände, der auch der SLV angeschlossen ist. Den einen ist sie eine marxistisch-bolschewistische Zelle, den andern eine vom Völkerbund subventionierte Organisation der oberen Lehrerschichten, die an den wahren Interessen der Lehrer Verrat übe; diese seien nur richtig vertreten in der «Internationale indépendante des Travailleurs de l'Enseignement».

Aus den Mitteilungen über einzelne Länder, mit Ausnahme unserer Nachbarländer, sei folgendes herausgegriffen:

England. Der englische Lehrerverein (National Union of Teachers) befasst sich intensiv mit dem Problem der jugendlichen Arbeitslosen. Ein Nationalkomitee, dem auch zwei Vertreter des Lehrervereins angehören, veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die geplanten Bildungskurse, in denen ein Drittel der Zeit praktischer Berufsarbeit gewidmet sein soll.

Argentinien. Der nationale Lehrerbund hat sich in einem Manifest für die Beilegung des Konflikts zwischen Paraguay und Bolivien ausgesprochen.

Dänemark. Für 1935 ist die Schliessung von drei Lehrerseminarien vorgesehen.

Spanien. Die drei zu einer Einheitsfront zusammengeschlossenen grossen Lehrerverbände haben in einem Manifest die Abstellung der schlimmen Zustände im Schulwesen verlangt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Die Situation hat sich noch keineswegs gebessert. Die Stadt Chicago z. B. schuldet den Lehrern 16 Millionen Dollars rückständiger Gehälter. Die Schulzeit ist aus Sparsamkeitsgründen derart gekürzt worden, dass sie im Mittel nur noch 172 Tage beträgt.

Griechenland. Die Lehrer haben eine Gehaltserhöhung von 15 % erhalten.

Holland. Es ist seit 1929 ein Anwachsen der konfessionellen Schulen und ein Zurückgehen der öffentlichen Schulen statistisch festgestellt worden. 1932 besuchten 35,6 % der Schüler öffentliche Schulen, 25,4 % protestantische und 37,5 % katholische. In den grossen Städten ist der Besuch der öffentlichen Schulen stärker, z. B. Amsterdam 60,7 %, Rotterdam 53,4 %. Es gibt noch 254 Gemeinden, in denen nur konfessionelle Schulen existieren.

Niederländisch-Indien. Herabsetzung der Gehälter um 28 bis 50 %.

Irland. Die Lehrer, welche nicht imstande sind, in der irischen Sprache zu unterrichten, werden in der Beförderung eingestellt.

Norwegen. Die Bevölkerungsabnahme veranlasste die Aufhebung von drei Lehrerseminarien.

Polen. Aus Mangel an Mitteln und an Lehrern können 458 000 Kinder nicht in die Schule geschickt werden.

Schweden plant eine vollständige Verstaatlichung und Rationalisierung aller Schulen. Kleine Schulen sollen aufgehoben und die Kinder durch Autobusse in grössere Schulen gebracht werden. Durch diese Massnahme würden 109 Lehrerstellen aufgehoben.

Tschechoslowakei. Ab 1. Januar 1934 neuer Gehaltsabbau von 2 bis 4 %.

Türkei. Die Zahl der Schüler ist seit 1926 von 350 000 auf 592 000 gestiegen.

Russland. Zu den bisherigen Gesichtspunkten, die bei der Ansetzung der Lehrergehälter in Betracht kamen (Ausbildungsgrad und Wohnort), haben die Behörden im Juni 1933 einen neuen hinzugefügt: die Leistung. Die Lehrer haben diese Massnahme mit Begeisterung aufgenommen.

(Alle Angaben sind den Lehrerzeitungen der betreffenden Länder entnommen.) *P. B.*

Italien.

Durch Verfügung des Ministerpräsidenten ist künftig jeder Staatsangestellte verpflichtet, während der Dienstzeit ein Abzeichen zu tragen, das seinen Rang innerhalb der Beamtenhierarchie bezeichnet. Die Neuordnung betrifft auch das gesamte, dem Unterrichtsministerium unterstellte Personal, trotzdem die Primarlehrer nicht als Staatsangestellte gelten. Die Einführung der Abzeichen, um die wir unsere italienischen Kollegen sicherlich nicht beneiden, schliesst die Grusspflicht in sich, wobei ausdrücklich nur der römische Gruss gestattet ist. Mit dieser Hervorhebung der Grade soll der Geist der Disziplin innerhalb der Hierarchie gefestigt werden. *P.*

Der Voranschlag des Unterrichtsministeriums rechnet für das Schuljahr 1934/35 mit einer Ausgabensumme von 1 757 430 000 Lire, so dass sich gegenüber dem Budget des laufenden Jahres eine Erhöhung von 33 150 000 Lire ergibt. Italien ist damit eines der wenigen Länder, das trotz der Krise die Aufwendungen für das Unterrichtswesen nicht herabsetzte, sondern erhöhte. Um dem starken Anwachsen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, sollen 2000 neue Schulen geschaffen werden. *P.*

Kurse

Oeffentliche Vorlesungen an der Eidgenössischen Technischen Hochschule.

Im bevorstehenden Sommersemester wird an der «Allgemeinen Abteilung» der ETH eine Reihe von *allgemeinverständlichen Vorlesungen* gehalten. Der Besuch steht nicht nur den Studierenden der Hochschule, sondern jedermann offen, der das 18. Altersjahr zurückgelegt hat. Die Einschreibung hat zu Anfang des Semesters, spätestens bis 5. Mai, an der Kasse (Hauptgebäude, Zimmer 36 c) zu erfolgen. Die Vorlesungen fallen meist in die Abendstunden zwischen 17 und 19 Uhr und beginnen in der zweiten Hälfte April. Das Honorar beträgt für eine einmal wöchentlich stattfindende Vorlesung 6 Fr. für das ganze Semester. Im übrigen sei auf das von der Rektoratskanzlei und in den Buchhandlungen zu beziehende Programm und, was den genauen Beginn der Vorlesungen betrifft, auf die Anschläge in der Halle des Hauptgebäudes hingewiesen.

Bildbesprechung

Der «Auszug der Jenenser Studenten 1813» von Ferdinand Hodler.

Jugend im Aufbruch! Schlanke, sehnige Jünglinge in emsiger Tätigkeit. Mäntel werden umgeschwungen, Tornister übergeworfen. Pferde, von der Unruhe des bewegten Augenblicks ergriffen, werden mit kräftigem Zug und Stoss, Ruck und Schwung bestiegen. Gott wird zum Zeugen froher Bereitschaft und freudiger Opferwilligkeit angerufen.

Bedrängnis und Gefahr der Stunde, drohender Verlust der Unabhängigkeit, haben die Jungen erweckt. Es gilt die Freiheit zu verteidigen gegen Unterwerfungs- und Knechtungswillen. Eine Welle zuversichtlicher Bewegung und feierlicher Begeisterung flutet durch die ergriffene Schar. Mut und Beherztheit, Geist der Hingabe und Gläubigkeit strahlen aus und über; der Wille zur Einigkeit siegt. — Schon dröhnt die Erde vom Marschtakt der geschlossenen Kolonnen. Geballter Wille stemmt sich dem Eindringling entgegen. Die Befreiung wird Tat.

Dieses Grossbild Hodlers, das hohe Lied auf die ewige Aufbruchsbereitschaft und Hingabefähigkeit der Jugend an das Höhere, Gemeinsame, Einigende, wird herausgegeben als hervorragend gute, mehrfarbige Reproduktion im Format: lichte Weite 43 × 67 cm, Preis Fr. 22.50. Dem Verlag Rascher & Co., Zürich, sei für diese schöne Gabe gedankt, dem Bild eine freudige Käuferschaft beschieden. *A. H.*

Bücherschau

Gustav Kolb: *Malende Jugend.* Abreisskalender 1934. Verlag E. G. Seeger, Stuttgart. RM. 3.50.

Auf mehr als 100 Blättern zeigt Kolb zum Teil farbig wiedergegebene Schülerarbeiten aus dem Klassenunterricht des 5. bis 8. Schuljahres. Absichtlich wurden keine Spitzenleistungen ausgewählt; wenn ein Blatt über dem Durchschnitt steht, weist der Herausgeber ausdrücklich darauf hin. Alle für die Volksschule in Frage kommenden Techniken sind vertreten: Bleistift-, Feder- und Pinselzeichnen, Papier-, Linolschnitt und Kaltnadelradierung.

Schweizerischer Lehrerverein

Internationale Beziehungen.

Das längst angekündigte Bulletin trimestriel Nr. 20 (Februar 1934) der IVLV (Internationale Vereinigung der Lehrerverbände) ist soeben erschienen und wird den Mitgliedern des ZV und den Sektionspräsidenten in den nächsten Tagen zugestellt werden. Weiteren Interessenten wird es vom Sekretariat des SLV, so lange Vorrat, auf Wunsch zugesandt. Der Band von 264 Seiten enthält in den vier Sprachen französisch, englisch, deutsch und spanisch die Berichte über den Jahreskongress von Santander (11. bis 13. August 1933) und die Sitzungen des Exekutivausschusses am 1. und 2. November 1933 in Paris. Ueber beide Anlässe ist in der SLZ schon ausführlich berichtet worden, so dass sich eine Wiedergabe des Inhalts hier erübrigt. *P. B.*

Stiftung der Kur- und Wanderstationen.

Wir ersuchen unsere Mitglieder, davon Kenntnis zu nehmen, dass beim *Besuch des Strandbades Montreux* 40 % Ermässigung gewährt wird.

Da immer noch eine grosse Anzahl der Ausweiskartenbezüger den Betrag für die neue Karte 1934/35, die im Februar versandt worden ist, nicht bezahlt haben, möchten wir diese Mitglieder bitten, den Betrag von 2 Fr. auf unser Postcheckkonto IX 3678 einzubezahlen, da wir anfangs Mai sonst die Nachnahme abgehen lassen.

Ausweiskarte, Reiseführer und Ferienhausverzeichnis können stetsfort bei der Geschäftsleiterin bezogen werden: *C. Müller-Walt*, a. Lehrerin, *Au* (Rheintal).

Schriftleitung: Dr. W. Klauser, Lehrer, Zürich 6; **O. Peter,** Sek.-Lehrer, Zürich 2; **Dr. M. Simmen,** Sek.- u. Seminarlehrer, Luzern.

Nach dem Süden

BAVENO (Lago Maggiore) 1228
Neues Strandbad eröffnet. **HOTEL SUISSE.** Traditionelle Gastfreundschaft. Jeder Komf. Fl. Wasser, warm u. kalt. Bäder. Garage. Mässige Pensionspreise.

ALASSIO Hotel Ansonia
Erstklassig. Nahe am Meer. Zentralheizung. Fliess. warmes u. kaltes Wasser in all. Zimm. Gepfl. Küche.

ALASSIO Hotel Lido
Ganzjährig geöffnet. Am Meeresstrand. Moderner Komfort. Mässige Preise. 1034

GENUA Hotel Luzernerhof
Restaurant Liguria-Simplon
Nähe Bahnhof und Hafen. Bekanntes Schweizerhotel. Fliessendes Kalt- und Warmwasser in allen Zimmern. Zentralheizung. Mässige Preise. Via Balbi, 26—28. — NB. Bitte am Bahnhof Hotel Liguria ausrufen. 1268 Cav. Ducci-Schärli.

Vorteilhafte Pauschalreisen. 1140
Auskünfte durch Dir. Ed. Steiner, Riccione.

PENSION VENEZIA. Gute Küche. Mässige Preise.

Cattolica (Adria) **Hotel Pension Vienna.**
Zentral gelegen am Meeresstrand. Schatt. Garten u. Terrassen. Fliess. Wasser in jed. Zimmer. Eig. Kabinen am Strand. Wiener Küche. Schweiz. Dir.

NEAPEL 1065
Garbrecht's Hotel Continental
I. Ranges. Am Meer. Der Zeit angepasste Preise.

Prospekte dieser Orte und Hotels durch **S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Durini 31.**

Töchterpensionat „La Romande", Vevey-Plan
Das ganze Jahr altbewährte Ferien- und wirksame Spezialkurse. 20jähr. Erf. Unser zahlr. sehr erfahr. Lehrpersonal bürgt f. Erfolg. Franz. u. Englisch. Auch Haushaltungssch. Intensiver sprachlicher und sportl. Betrieb. Familienleben. Idealster Ferienaufenthalt. Paradies. Lage direkt am See. Bäder. Fr. 4.50 pro Tag, Franz. inbegr. Ein Besuch lohnt sich und wird Sie sicher überzeugen. Prosp. u. Ref. 1290

Hasenberg - Bremgarten - Wohlen - Hallwylersee (Strandbad)
Schloss Hallwyl - Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine. Exkursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere Auskunft durch die **Bahndirektion in Bremgarten** (Tel. 148) oder durch **W. Wiss, Lehrer, Fahrwangen** (Tel. 46). 1185

Ragaz
Wartenstein
Taminaschlucht

Wer sich je einmal von Ragaz mit der Seilbahn nach dem heimeligen Wartenstein mit grossem Restaurationsgarten und Aussichtsterrasse hat hinauftragen lassen, um von dort sich die im Talgrund von Reben umkränzten Dörfer von Fläsch, Maienfeld, Jenins, Malans einzuprägen, den Blick in die hehre Alpenwelt, die sich auf einmal in ihrer feierlichen Schönheit darstellt, hat schweifen lassen — über blumige Alpmatten, dem „Tabor" einen kurzen Besuch abgestattet, die Taminaschlucht — eine der grossartigsten Felsenschluchten der Schweiz besucht hat, der wird die dankbare Schülerreise so leicht nicht vergessen. 1287

Kluge Käufer

stellen große Ansprüche an einen Mantel: Wettertrutz und gutes Aussehen. Bei den Tuch A.-G.-Mänteln ist vortreffliche Qualität selbstverständlich, denn geschulte Fachleute prüften den Stoff und geschickte Hände fertigten die Tuch A.-G.-Mäntel in eigenen Werkstätten mit peinlichster Sorgfalt an.

55.- Herren-Mäntel
erprobte Stoffe mit Kunstseide gefüttert.

Weitere Preislagen zu 65.— bis 90.—.

Herren-Anzüge zu 50.—, 60.—, 75.— bis 110.—.

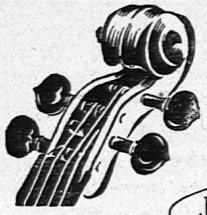
Er ist das Geld wert, was er kostet, darum her mit ihm!

Tuch A.-G.
Herrenkleider
Zürich - Sihlstrasse 43

St. Gallen — Neugasse 44
Basel — Gerbergasse 70
Winterthur — Marktgasse 39
Luzern — Bahnhofstrasse - Ecke Theaterstrasse
Schaffhausen — Fronwagplatz 23
Biel — Nidaugasse 47
Interlaken — Marktplatz
906/6

Gleiche Geschäfte noch in Arbon, Chur, Frauenfeld, Glarus, Herisau, Olten, Romanshorn, Stans, Wohlen, Zug. Depots in Bern, Thun, La Chaux-de-Fonds.

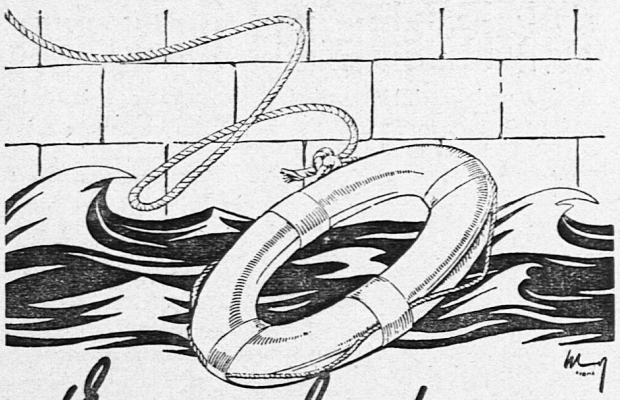
Aus unserer Zeugnismappe.
Die Geige hat meine Erwartungen noch übertroffen Sie klang am Konzert prachtvoll, namentlich in der Höhe absolut dominierend, sodaß ich die größte Freude daran hatte. Dabei war die Ansprache leicht und zuverlässig. Ich habe von Ihrer Geigenbaukunst Respekt bekommen.
H W, Professor in S.



Seit Jahrzehnten bekannt als:
Atelier für Kunstgeigenbau und Reparaturen
Spezialgeschäft für alle Saiteninstrumente
Vertrauenshaus für alle Meisterinstrumente

J. E. ZÜST & CIE
Theaterstr. 16 Zuerich

Züst-Instrumente bringen dem Spieler Erfolg



Er muss bereit sein

wenn Hilfe nötig ist

Das Haus muss versichert werden, bevor es brennt; eine Unfall-Police muss abgeschlossen werden, bevor Sie ein Unfall trifft. Legen Sie den Rettungsring bereit, der bei jedem Unfall sofort zur Hand ist: Eine „Zürich"-Unfall-Police!

Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-AG. „Zürich"

Vergünstigungen gemäß Vertrag mit dem Schweizerischen Lehrerverein beim Abschluß von Unfall-Versicherungen.

PRÄZISIONS-REISSZEUGE
verfertigt
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Reparaturen aller Systeme billigst.** Preislisten gratis und franko. 1029

bruchbänder
leibbinden, gummistoffe, fiebermesser u. alle übrigen sanitätsartikel. illustr. preisliste C gratis, verschlossen. 1198/1
Sanitätsgeschäft
P. HÜBSCHER
Zürich, Seefeldstr. 4

Vereins-Aktuare bestellt

Druck-sachen

bei der gut eingerichteten Druckerei der „Schweizer. Lehrerzeitung"

Prompte, zuverlässige und gute Bedienung

Entschuldung durch **Bausparkassen**

Vor dem Abschluss eines Bausparvertrages konsultieren Sie das unabhängige 1275

BUREAU FÜR BAU- UND WIRTSCHAFTSBERATUNG
ZÜRICH · Bahnhofstr. 79 (Näfenhaus) · Tel. 72.304

Bachtel-Kulm (Zürcher Rigi) 1119 m

Lohnender Ausflugsort für Schulen und Gesellschaften. Schönster Aussichtspunkt. ¼ Stunde ob d. Segelflugplatz. Anerkannt gutgeführtes Berggasthaus. Ia Mittagessen, Z'Nüni und Z'Vieri.
1270 **Karl Späni.** Tel. 981.388.

Restaurant Homberg

800 m über Meer. 1284
Prächtiges Ausflugsziel für Vereine, Schulen und Spaziergänger. Grosser, moderner, neuer Saal. Gute Musik. Ia Speisen und Getränke. Mittagessen, auch für Gesellschaften, auf Bestellung. Tel. 4.53 Reinach.
Höflich empfiehlt sich **O. Härry.**

Schloss Habsburg

Lohnender Spaziergang von Brugg u. Schinznach aus. Wundervolle Fernsicht. Für Schulen und Vereine als Ausflugsort gut geeignet. Gute Speisen, reelle Getränke, mässige Preise. Telephon 9.13. 1293 **Familie Hummel.**

Dachsen am Rheinfall, Hotel Bahnhof

Grosse u. kleine Säle, gedeckte Trinkhalle, prächtige Parkanlagen, besonders für Schulen, Vereine u. Anlässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise nach Uebereinkunft. Höflich empfiehlt sich **A. Hedinger,** Metzger u. Wirt. Tel. 15.68. 1210

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften

Alkoholfreies Kurhaus Zürichberg, Zürich 7
Telephon 27.227
In der Nähe des Zoologischen Gartens.
Pensionspreise Fr. 7.— bis 8.—

Alkoholfreies Kurhaus Rigiblick, Zürich 6.
Telephon 24.205 1117
Pensionspreise wie Kurhaus Zürichberg.

Alkoholfreies Restaurant Platzpromenade beim Landesmuseum, Zürich 1, Telephon 34.107

Zürich
Hotel Augustinerhof (Evang. Hospiz)
St. Peterstraße 8 (Seitenstr. der Bahnhofstr.)
Ruhige zentrale Lage. Renoviert, fl. Wasser. 80 Betten von Fr. 3.50 bis 5.—. Pension von Fr. 9.50 bis 11.—. Tel. 34.141. 1264

Luzern **Waldstätterhof** *beim Bahnhof*
Krone *(Weinmarkt)*
Grosse Lokalitäten in guter Lage. Grosser Saal für Schulen. Trinkgeldfrei. *1182*
Gemeinnütz. Frauenverein Luzern.

LA ROMANDE, Vevey 1149
direkt am See. Erstklassiges Familienpensionat. Haushaltungsschule. Musik, Sprachen, Sporte. Ferienkurse, Schulanschluss. Preis ca. Fr. 100.- monatlich. Prosp. und Ref.
Töchterpensionat La Romande, Vevey-Plan.

PROJEKTION

Epidiaskope
Mikroskope
Mikro-Projektion
Filmband-Projektoren
Kino-Apparate
Alle Zubehör

68

Prospekte und Vorführung durch

GANZ & Co
TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40
Zürich

NEUES HEFT GVB

für Geschäftsaufsatz, Verkehrslehre und Buchhaltung

an Primarschulen und Fortbildungsschulen (Nachdruck verboten!).

Inhalt: 12 Blatt gutes Korrespondenzpapier, Format 29,7×21 cm, 8 Blatt Buchhaltungspapier mit Doppelkolonnen, 1 Brieftasche mit 25 Formularen.

Preise: 1—9 Stück Fr. —.90 per Stück; 10—24 Stück Fr. —.85 per Stück; 25—49 Stück Fr. —.80 per Stück; 50—100 u. mehr Fr. —.75 per Stück

Dazu für die Hand des Lehrers eine Wegleitung mit folgenden Buchhaltungsbeispielen: Schulreiseabrechnung, Haushaltungsbuch, Liegenschaftsrechnung, Inventar, Vereinsrechnung und ein methodisch aufgebautes Schulbeispiel einer einfachen gewerblichen Buchhaltung mit Inventar, Kassabuch, Tagebuch und Hauptbuch. **Wegleitung G.V.B. . . Fr. 1.—**

Verlangen Sie bitte Ansichtssendung! 800

Kaiser & Co. A.-G., Bern Schulmaterialien, Lehrmittel. Marktgasse 39—41. Tel. 22.222

Hotel Kurhaus HANDECK
1420 Meter über Meer
Teleph. Guttannen Nr. 11

Beim Handeckfall. Schöne Zimmer und Restaurationsräume. Dankbarer Ferienort. Pension von Fr. 9.– an. Mässige Preise bei Ia. Küche und Keller. Vorzugspreise für Schulen und Gesellschaften. Standseilbahn zum Gelmersee. Direktion Hs. Mürner.

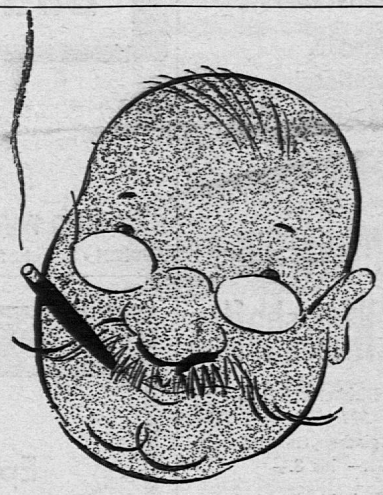
Neues Grimsel-Hospiz
Telephon Guttannen Nr. 22
1960 Meter über Meer.

Prachtvolle Lage im Mittelpunkt der Oberhasli-Kraftwerkbauten. Einfache, wie modern eingerichtete Zimmer und Massenquartiere. Erstklassige Verpflegung und mässige Preise. Spezialarrangements für Schulen und Gesellschaften. Lohnendes Exkursionsgebiet. Motorbootfahrten zum Aaregletscher. 1239 *Direktion: E. Fischer-Seiler.*

Das Fachgeschäft für gutes Schulmaterial
Gegründet 1865
1197

GEBRÜDER **SCHOLL**
AG · POSTSTRASSE 3 · ZÜRICH

Alles Material zum Schreiben Zeichnen und Malen
Verlangen Sie bitte Katalog



Die „Horn" am Munde bringt frohe Stunde!

Horn 10, leichter als Stumpen, vorzüglicher in der Qualität, handliches Format, gut vom ersten bis zum letzten Zug. Nur 1 Fr. die 10er Schachtel.

WIEDMER SÖHNE A.-G. WASEN i/E
1000

HORN 10

Wir fabrizieren
SCHULHEFTE ALLER ART
Gute Qualitäten und trotzdem günstige Preise; beständig ein grosses Lager von allen gangbaren „alten" Liniaturen und von unseren sämtlichen
Originalheften für die neue Schrift.
Preislisten, Qualitäts- und Liniaturmusterhefte stehen zur Verfügung.
Mit freundlicher Empfehlung:
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee
Spezialhaus für Schulbedarf, eigene Fabrikation und Verlag.
781

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Lenzburg** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Latein, Griechisch, Deutsch und Geschichte zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: Die gesetzliche, dazu Ortszulage nach Reglement.

Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)**, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 5. Mai nächsthin der Schulpflege Lenzburg einzureichen. 1292

Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

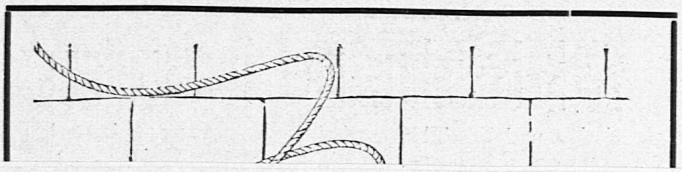
Aarau, den 10. April 1934. Erziehungsdirektion.

ABONNEMENTSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 8.80	Fr. 4.55	Fr. 2.45
Direkte Abonnenten	Schweiz	„ 8.50	„ 4.35	„ 2.25
	Ausland	„ 11.10	„ 5.65	„ 2.90

Postcheckkonto VIII 889. — Einzelne Nummern 30 Rp.

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich,* Stauffacherquai 36/40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.



PRÄZISIONS-REISSZEUGE
verfertigt
F. Rohr-Bircher
Rohr-Aarau
Lehrer und Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Für Ihren Unterricht

Schulbücher-verzeichnis 1934/35

VERLAG A. FRANCKE A.G. BERN

Eines von den wenigen kulturellen Gebieten, wo es heute noch hell und sauber aussieht, ist das Erziehungswesen. Da wurde ehrlich und mit vollem Kräfteeinsatz gearbeitet, da darf man behaupten, dass es vorwärtsgeht. Auf die heranwachsenden Geschlechter setzt man ja immer wieder neue Hoffnungen; man sucht ihnen mit allen Mitteln Wege nach oben zu bahnen — sie sollen es besser haben als wir selbst.

Und schauen nicht die Jungen heute wirklich frisch und aufgeweckt in die Welt? Sie werden ihren Weg machen.

Wie wichtig in der ganzen Sache die Schulbücher sind, wissen Sie selbst. Die Fortschritte der Erziehungswissenschaft, die praktischen Erfahrungen der ganzen Neuzeit sind darin festgehalten. Auf der bewährten Grundlage wurde weitergebaut, in Neuauflagen älterer Werke wurde den neuen Resultaten der Wissenschaft, der Technik und Wirtschaft Rechnung getragen. So stehen die Lehrmittel auf der Höhe der Zeit.

Und eins vor allem: Der Schweizergedanke lebt in der richtigen Art in diesen Lehrbüchern. Er ist hier ganz besonders vonnöten; denn in den Verhältnissen der Heimat soll die Jugend sich auskennen, hier ist ihre Wirklichkeit, ihr Tätigkeitsgebiet, hier wird sie leben und schaffen. In den letzten Jahren hat sich diese Forderung des Schweizertums in den Schulbüchern immer klarer und dringender gestaltet. Sie finden sie hier in vollem Umfange verwirklicht.

Dann beachten Sie auch die wirklich billigen Preise bei sehr guter Ausstattung — Schweizerbücher sind heute nicht mehr teurer als ausländische — und lesen Sie in unserem Verzeichnis die Urteile der Presse und die Ihrer Kollegen.

Die Bücher dieses Verzeichnisses kann Ihnen jede Buchhandlung liefern. Prüfungsexemplare stellt Ihnen der Verlag gerne zur Verfügung.

hnlichen
enkaffee
verträgt,
e
FFEE
HAG
nfrei
iglich

uldung durch
parkassen
Vor dem Abschluss eines Bausparvertrages konsultieren Sie das unabhängige 1275
BUREAU FÜR
CHAFTSBERATUNG
79 (Näfenhaus) · Tel. 72.304

EKTION
iaskope
oskope
Projektion
-Projektoren
Apparate
Zubehör
68
Vorführung durch
Z & Co
Zürich

lässe zu empfehlen. Vorzügliche Küche und Keller. Pensionspreise nach Uebereinkunft. Höflich empfiehlt sich **A. Hedinger,** Metzger u. Wirt. Tel. 15.68. 1210

direkt am See. Erstklassiges Familienpensionat. Haushaltungsschule. Musik, Sprachen, Sporte. Ferienkurse, Schulanschluss. Preis ca. Fr. 100.- monatlich. Prosp. und Ref. **Töchterpensionat La Romande, Vevey-Plan.**

TELEPHON 39.773
BAHNHOFSTR. 40

Das Aussprache-Lehrbuch zum Selbststudium

Neuigkeit 1934

Dr. Christian Winkler

Sprechtechnik für Deutschschweizer

Vorwort von Otto von Greyerz

Mit anatomischen Skizzen. Kart. mit Leinenrücken Fr. 3.60

Ein Buch, das dringend nötig ist und sehnlich erwartet wurde: **Wie lernt der Schweizer richtig Hochdeutsch sprechen?** Dr. Winkler aus Basel ist ein bekannter Kursleiter, der in verschiedenen Schweizerstädten erfolgreich wirkte. Vom richtigen Atmen und der richtigen Beherrschung der Sprechorgane ausgehend wird die besondere „Sprechbereitschaft" für das Hochdeutsche erreicht. Die Stimmbildung und Sprechtechnik, die richtige Artikulation des Hochdeutschen werden von Grund aus geübt. Es ist kein mechanisches Anlernen von Regeln, sondern ein lebendiger Aufbau auf den Grundgesetzen des richtigen Sprechens.

Auf die sprachliche und geistige Einstellung des Schweizers zum Hochdeutschen, auf die Gefahr der Vermischung mundartlicher und hochdeutscher Lautung wird grösster Wert gelegt. Dagegen wird Pedanterie in gewissen Überfeinheiten, die dem Schweizer schwerfallen, vermieden.

Aus dem Inhalt:

Ziel und Weg. Sprechtechnik: Atem. Stimmbildung. Selbstlaute. Mitlaute. Lautangleichungen. Die hauptsächlichsten Abweichungen der Hochsprache vom Schweizerdeutschen. Schonstimme.
Leselehre: Gliederung der Rede. Betonung der Rede. Tonbewegung der Rede. Freisprechen.

Ende April erscheint:

Unser Obst und seine Verwertung

Materialien für die Verarbeitung auf gesamtunterrichtlicher Grundlage

Bearbeitet von **Adolf Eberli**

Mit zwei farbigen Tafeln und Zeichnungen von **Fritz Schuler.** Fr. 2.40

Das ganze grosse und wichtige Gebiet: Nährgehalt des Schweizerobstes, Gesundheitswert, Gewinnung und Verwertung usw. wird hier in interessanter Verarbeitung für den Unterricht geboten: Fesselnde Lesestücke, naturkundliche Aufsätze und Versuche, methodische Winke für den Lehrer.

1. Französische, englische und lateinische Sprache

Fast 200,000 Exemplare *wurden einzig vom Cours pratique verkauft.*

Auch die übrigen Bücher der Methode Banderet sind in Dutzenden von Auflagen erschienen. Von ungefähr kommt das nicht. Die Methode ist ausserordentlich zuverlässig; zu der altbewährten grammatischen Methode sind auch die wichtigsten Elemente der direkten Methode aufgenommen, so dass der Schüler sein Französisch sofort praktisch verwenden kann.

Banderet et Reinhard, **Grammaire et lectures françaises** à l'usage des écoles allemandes. In Ganzleinen, Ire partie, **16e éd.,** 2.—; IIe partie, **15e éd.,** 2.—; IIIe partie, **14e éd.,** 2.80.

— **Vocabulaire pour les 3 parties, 4e éd.,** kart. —.90.

Die Grammaire et lectures sind speziell für deutsche Sekundarschulen mit 4—5 Französisch-Unterrichtsjahren geeignet.

— **Cours pratique de la langue française,** à l'usage des écoles allemandes (abrégé des 3 parties „Gr. et lect."), **22e éd.** In Ganzleinen 3.20.

— **Nouveau cours pratique de la langue française. 9e éd.** In Ganzleinen 3.20.

— **Le même** *(Partie du maître).* Kart. 1.80.

Der Cours pratique enthält den Stoff der drei Grammatiken in *einem* Band und eignet sich für Schulen mit 2—3 Französisch-Unterrichtsjahren. Der „Nouveau cours" enthält etwas schwierigere und vielseitigere Uebungsstücke. Beschreibende, erzählende und dialogische Lesestücke bieten der Jugend unterhaltenden Stoff.

— **Lehrbuch der französischen Sprache,** besonders für **Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie. 13. Aufl.** In Ganzleinen 3.80.

Das erfolgreiche Lehrbuch der Fachschulen, der Fortbildungs- und Berufsschulen (Handelsfranzösisch, technische Ausdrücke usw.). Die Uebungsstücke geben praktisch verwendbare Wegleitungen für Industrie, Reklame, Lehrlingsverträge, kaufmännische Urkunden usw.

— **Deutsche Uebungsstücke zum Uebersetzen ins Französische,** im Anschluss an *„Cours pratique", „Grammaire et lectures",* und *„Lehrbuch".* **6. Aufl.** —.80.

— **Phonograph.** Zur Einführung in die Aussprache der französischen Laute. Ein Hilfsmittel, neben jedem französischen Lehrbuch verwendbar. Brosch. —.55.

Paul Banderet, **Résumé de Grammaire française** (avec exercices) pour écoles secondaires, supérieures, progymnases. **10e éd.** Geb. 3.60.

— **Grammaire française pour écoles normales et lycées.** Geb. 4.20.

— **Recueil de thèmes,** I. Pour servir d'applications au *„Cours prat."* aux 3 parties de *„Grammaire et lectures"* et au *„Lehrbuch".* **5e éd.** Geb. 1.90.

II. Pour servir d'application au *„Résumé".* **4e éd.** Geb. 2.15.

III. Pour servir d'application à la *„Grammaire française",* z. Z. vergr. *Partie du Maître.* I. Bd. 2.15, II. Bd. vergr., III. Bd. 3.—.

Ernst Egger, **Exercices de Conversation et de Composition françaises** sur 8 tableaux de Hölzel. **4e éd.** revue et augmentée. Kart. 1.—.

Schulbücher aus dem Verlag A. FRANCKE AG., Bern

D. Huber, **Lateinisches Schulwörterbuch.** In Halbleinen 2.80.

Der Lehrstoff der lateinischen Vokabeln wurde hier neu und leichtfasslich gegliedert. Das Buch dient zum systematischen Lernen und Repetieren der Vokabeln und als Lexikon bei der Präparation.

Philippe Quinche, **Mon premier livre de français,** 2. erw. Aufl.

— **Mon deuxième livre de français.** Cours pratique destiné à l'enseignement secondaire. In Leinen geb. je 2.80.

— **Lectures courantes.** (Zu Bd. I und II) —.50.

— **Mon troisième livre de français.** Cours pratique destiné à l'enseignement secondaire. In Ganzleinen geb. 4.50.

Hervorgegangen aus den kantonal-bernischen Fachkonferenzen der Französischlehrer.

Ein Kollege schreibt in der *Schweizerschule:*

Das Buch zu durchgehen, war mir wirklich eine Freude. *Das gesunde, grundlegende Alte hat sich friedlich zum praktischen Neuen gesellt.* Der gesunde Mittelweg ist der beste, war der Leitgedanke, auf dem die bernische Fachkonferenz aufgebaut hat, und hierzu ist ihr nur zu gratulieren.

Über Bd. II schreibt die *Schweiz. Lehrerzeitung:*

Die nämlichen Vorzüge wie das 1. Buch: Straffer und klarer grammatischer Aufbau, keine Stoffüberhäufung. Die Leseübungen sind grösstenteils dem täglichen Leben entnommen *und vermitteln einen wertvollen praktischen Wortschatz.*

Bd. I und II enthalten den Elementarunterricht, Bd. III Ergänzungen, Übungen und Lesestoff.

Irma Lungwitz, **Au Magasin.** Vocabulaire et Conversations Français-Allemand. **4e éd.** revue et augmentée. 2.40.

11 Tausend Exemplare innert kurzer Zeit: Neuauflagen in rascher Folge.

Zum Selbstunterricht und für Schulen äusserst nützlich: Die Verkäuferin lernt die Warenbezeichnungen, die geschäftliche Umgangssprache und Konversation usw.

Arnold Schrag, **Abriss der englischen Grammatik mit Uebungen. 3.** vermehrte **Aufl.** Kart. mit Leinenrücken 3.—.

Zur Repetition und Wiederauffrischung alter Kenntnisse; für Schüler, die den Elementarkurs hinter sich haben und für ausser Uebung gekommene Erwachsene.

2. Deutsche Sprache, Pädagogik, Unterweisung

Hans Bracher, **Rechtschreib-Büchlein.** Lern- und Uebungsstoff für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung und Zeichensetzung. **2.** vermehrte und verbesserte **Aufl.** Brosch. —.70, von 50 Expl. an —.65, von 100 Expl. an —.60.

„ . . . für den Schüler vom 5. bis 9. Schuljahr (eingeteilt in 3 Kurse) ein Freund und Ratgeber, wenn er sich im Irrgarten zurechtzufinden sucht." Schweizer Schule.

Ein kleines, sehr kommodes Ding.

Otto von Greyerz, **Deutsche Sprachschule für Schweizer Mittelschulen.** Als Fortsetzung und Abschluss der deutschen Sprachschule für Berner. **4.** vermehrte und verbesserte **Aufl.** In Ganzleinen 5.20.

Schulbücher aus dem Verlag A. FRANCKE AG., Bern

Otto von Greyerz, **Deutsche Sprachschule für Berner.** Ausgabe für Volksschulen, **5. Aufl.** Ausserhalb des Kantons Bern geb. 2.—. Für den Kanton Bern vom Staatlichen Lehrmittelverlag beziehbar.

Respekt und Liebe für diese einzigartigen Lehrmittel nehmen immer mehr zu.

Otto von Greyerz baut auf jahrzehntelanger Arbeit des Forschens, Sammelns, Beobachtens auf, bietet eine Menge einleuchtender Beispiele und gestaltet methodisch mit der Überlegenheit des Mannes, dem Sprache und Schule das wahre Lebenselement sind. Nichts wird mit Regeln eingedrillt, alles ergibt sich aus kurzweiligem Beispiel und interessanter Übung.

Hans Rhyn, **Kurzer Abriss der deutschen Grammatik. 8.** verbesserte **Aufl.** Brosch. —.90.

Eine Uebersicht über die systematische Grammatik und ihre Fachausdrücke, speziell zur Wiederholung und Zusammenfassung in den obern Klassen.

Leo Wolf-Grütter, **Hilfsbuch für den Deutschunterricht.** Geschichte der deutschen Sprache — Poetik — Deutsche Metrik. Kart. mit Leinenrücken 2.40.

Ursprünge der deutschen Sprache (Urgermanisch), Charakteristik des Alt-, Mittel- und Neuhochdeutsch mit den jeweiligen Unterschieden. Das Entstehen der Schriftsprache; Luthersprache, Kanzleisprache usw.

Arnold Schrag, **Der Sekundarschulunterricht.** Steif brosch. 4.80.

Die Erfahrungen eines gewiegten Praktikers. Richtlinien, von denen aus der Lehrer selbständig weiterarbeiten kann.

Arnold Schrag, **Abriss der Psychologie.** In Ganzleinen 4.80. Siehe S. 2 dieses Prospektes.

E. Martig, **Unterweisung in der christlichen Lehre nach biblischen Abschnitten. 30. Aufl.** Geb. —.80.

Christian Winkler, **Sprechtechnik für Deutschschweizer.** Fr. 3.60.

Lesestoff für den Deutschunterricht:

Aus frischem Quell. Ein Jugendbuch gegen den Alkohol. 21.—26. Tausend. In Halbleinwand 1.90.

Erzählungen und Gedichte bekannter alter und neuer Dichter.

Josef Reinhart, **Maikäfer flieg!** Alte und neue Kinderreime für das 1. Schuljahr und das Elternhaus. Mit 8 farbigen Bildern von Emil Cardinaux. Brosch. 1.20. Für Schulen von 12 Stück an 1.—.

Die ideale Ergänzung zur Prosafibel; Mundart und Schriftsprache sind gleich gut vertreten

Martha Häberlin, **Radibum.** Värsli für Buebe und Meitschi. Reizende neue Verslein, die als Ergänzung zur Prosafibel Leben in den Unterricht bringen. Hübsch brosch. Fr. 2.20.

3. Mathematik, Rechnen, Buchhaltung

J. von Grünigen, **70 Uebungsgruppen zum mündlichen und schriftlichen Rechnen. Schülerheft, 6. Aufl.** 1.20. **Lehrerheft, 4. Aufl.** 1.80.

Der Wiederholungsstoff des gesamten Sekundarschulrechnens ist hier zusammengestellt. Für den abschliessenden Rechenunterricht oder zur Vorbereitung für Seminar und Mittelschule das ideale Hilfsbuch.

Schulbücher aus dem Verlag A. FRANCKE AG., Bern

Ph. Reinhard (neu bearbeitet), **Methode für den Rechnungsunterricht.** Enthält: A. Zweiseitige Wandtabelle von ca. 1 m², weisse Zahlen auf schwarzem Grunde. **6. Aufl.** Auf Papyrolin, zum Aufhängen. 7.20. B. Kleine Tabelle, für den Schüler, per Dtzd. —.90, per Hundert 6.50. C. Text und Auflösungen mit Probe zur Rechnungsmethode, **7. Aufl.** 1.—.

> Mit wenig Anweisungen können einer Klasse mehrere hundert Aufgaben nach der Tabelle zugewiesen werden. Das Textbüchlein ist weitergeführt bis zum pythagoräischen Lehrsatz. In der Neubearbeitung sind die Aufgaben vermehrt und nach Klassen übersichtlich geordnet.
>
> In mehrteiligen Klassen können die verschiedenen Schuljahre gleichzeitig beschäftigt werden.

D. Ribi, **Aufgaben über die Elemente der Algebra.** 1. Heft, vergriffen. 2. Heft, erschienen im staatlichen Lehrmittelverlag, Bern. 3. Heft, **11. Aufl.**, brosch. 1.20. 4. Heft, **8. Aufl.**, brosch. 1.10.

— **Auflösungen** zu Heft 3: 2.40.

J. Rüefli, **Kleines Lehrbuch der ebenen Geometrie** nebst Uebungsaufgaben für Mittelschulen. **7. Aufl.** Geb. 1.35.

— **Schlüssel** dazu. —.85.

— **Lehrbuch der Stereometrie** nebst Uebungsaufgaben. Für Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten. **4. Aufl.** Geb. 3.25.

— **Kleines Lehrbuch der Stereometrie** nebst Uebungsaufgaben für Mittelschulen, **5. Aufl.** Geb. 1.45.

— **Schlüssel** dazu —.50.

— **Lehrbuch der ebenen Trigonometrie** nebst Uebungsaufgaben. Für Mittelschulen. Lehrerbildungsanstalten und zum Selbststudium. **4. Aufl.** Geb. 2.15.

— **Anhang zur ebenen Trigonometrie.** **4. Aufl.** Brosch. 1.20.

Paul Wick, **Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht** an Sekundar-, Real-, Bezirks- und Fortbildungsschulen. Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Joh. Kühnel. 1. Heft brosch. 1.30; 2. Heft brosch. 1.30; 3. Heft brosch. 2.20; 1. Lehrerheft brosch. 1.50; 2. Lehrerheft brosch. 1.50; 3. Lehrerheft brosch. 2.70. Anhang für alle Hefte brosch. 1.50.

> *Wie die Fachkollegen urteilen:*
>
> Kaum war ich ins Klassenzimmer getreten, so sprangen eine ganze Anzahl Buben auf und fragten: „Dürfen wir nicht heute aus dem grünen Büchlein rechnen?" Diese Begeisterung und diese Freude sagten mir genug, und heute ist mir vollständig klar, dass Ihr Werk in jede Sekundarschule gehört. M. Sch.
>
> Ich kann Sie versichern, dass dies die besten Lehrmittel sind, die mir je begegnet. A. H.
>
> Es enthält Aufgaben in grosser Zahl, die wirklich dem Leben entnommen sind und bei denen der Schüler das rechnerische Problem auf ähnliche Art herausschälen und lösen muss wie der Mann der Praxis. J. M.
>
> Als besonders wertvoll für den Lehrer betrachte ich den Anhang, der eine wahre Fundgrube für lebenswahren und interessanten Rechenstoff bedeutet. Aarg. Schulblatt.

— **Das Rechnen auf der Sekundarschulstufe.** Brosch. 1.25. Die Darstellung der Methode Wick auf breiter jugendpsychologischer Basis.

M. Zwicky, **Leitfaden für die Elemente der Algebra.** Bearbeitet für Schüler. 1. Heft, **10. Aufl.**, —.60; 2. Heft, **9. Aufl.**, —.70; 3. Heft, **7. Aufl.**, 1.20.

Max Boss-Rufer, **Buchhaltung für Verkäuferinnen.** Handbüchlein für Schülerinnen, Filialleiterinnen und Inhaber von Detailgeschäften. **2.** verbesserte und vermehrte **Aufl.** Brosch. 2.40.

Methodisch geordnete Lehrbeispiele aus der Praxis des Laden- und Detailgeschäfts verschiedener Branchen, die ins buchhalterische Denken einführen.

4. Physik, Naturkunde

Dr. J. Staub, **Experimentelle Einführung in die angewandte Elektrizitätslehre.** Mit Berücksichtigung der Elektrotechnik. Ueber 100 z. T. farbige Zeichnungen und 15 Kunstdrucktafeln. **2.** verbesserte **Aufl.** In Ganzleinen geb. **jetzt 5.80** (statt 9.20).

Aus einer Reihe von Experimentalkursen in kaufmännischen, technischen und Lehrerkreisen hervorgegangen, ist das Werk ein hervorragendes Hilfs- und Weiterbildungsbuch für Lehrer, Techniker und Studierende. Als erstes Werk enthält es Abschnitte über: Elektrischen Unfall (mit Anleitung zur Hilfeleistung), schweizerische Elektrizitätswirtschaft und neue Kraftwerke, Tarifwesen, Verwendungsmöglichkeiten des Stromes usw.

„... ein ganz hervorragendes Hilfsmittel, das sich für den Schulunterricht und das Selbststudium in gleicher Weise aufs beste eignet. Man staunt über die geschickt getroffene Auswahl und freut sich über die ausgezeichnete methodische Darbietung."

Schweiz. Lehrerzeitung.

J. Werren, **Physikalischer Gruppenunterricht.** Kart. 1.45.

Konrad Böschenstein, **Der Mensch,** biologisch dargestellt. Mit vielen Skizzen, Uebungen, Aufgaben und Versuchen. **2.** verbesserte und vermehrte **Aufl.** 3.60.

An die Betrachtung des Blutes (als wichtigstes Lebenselixier) schliesst sich das Blutgefäss- und Atmungs-, sowie die übrigen Organsysteme an. Interessante Beobachtungsaufgaben und Versuche.

J. Jacottet, **Die Pilze in der Natur,** deutsch von A. Knapp. Mit vielen Federzeichnungen im Text und 76 farbigen Tafeln von Paul Robert. In Damastleinen geb. **jetzt 18.**— (statt 35.—). Ausgabe mit Einzelbildern in Mappe 18.—.

Ein Prachtwerk, das alles Wissenswerte über die Pilze enthält, mit einzigartig schönem Abbildungsteil.

Wählen Sie für den Unterricht die Ausgabe mit Bildern in Mappe; sie haben dabei erstklassiges Anschauungsmaterial.

„Die Tafeln sind Kunstwerke, die auch den Kenner und Aestheten entzücken."

Basler Nachrichten.

Fritz Schuler, **Die Milch.** Versuche und Betrachtungen. 2. Aufl. Illustriert. 1.50.

Ueber das wichtigste schweizerische Volksgetränk wird nach allen Richtungen Aufschluss gegeben: Produktion, Nährwert, Verwertung, wirtschaftliche Bedeutung und Verwendung im Haushalt. Spezielle Versuche für den Unterricht und Winke zur Behandlung des Themas.

5. Geschichte und Geographie

Grunder und Brugger, **Lehrbuch der Welt- und Schweizergeschichte.** Mit vielen Abbildungen und 5 Kärtchen. **6.** durchgesehene **Aufl.** Geb. 5.80.

Kein blosses Memorierbuch, sondern eine fesselnde Darstellung mit viel kulturhistorischen und geistesgeschichtlichen Hinweisen. Welt- und Schweizergeschichte im richtigen Verhältnis und innern Zusammenhang. In der Neuauflage bis zur Gegenwart weitergeführt.

Zwei Vorzüge sind es vor allem, die diese Arbeit in hohem Masse auszeichnen und empfehlen: Inhaltlich eine zweckentsprechende Auswahl des Stoffes, in der Darstellung jene konkrete, einfache Sprache, die verstanden wird und deutliche Vorstellungen zu erzeugen vermag.

Gottlieb Stucki, **Materialien für den Unterricht in der Schweizergeographie.** Methodisches Handbuch für Lehrer an Volks- und Mittelschulen. **4.** umgearbeitete **Aufl.** von *Dr. Oskar Bieri.* 117 Abb. Geb. 7.80.

An Stelle des mechanischen Eindrillens von Namen und Zahlen leitet das Buch zu einer lebendigen Vorstellung der Natur, der Bodengestaltung, Ansiedlung und Bewirtschaftung.

Hermann Walser, **Die Schweiz.** Ein Begleitwort zur eidg. Schulwandkarte. **4.** durchgesehene **Aufl.** mit 7 Zeichnungen. Brosch. 1.—.

6. Handarbeit, Hauswirtschaft, Warenkunde

M. Reinhard und *F. Munzinger-Maux.* **Mein Handarbeitsbuch,** mit über 100 Abbildungen. **4.** umgearbeitete **Aufl.** Kart. mit Leinenrücken 3.40.

Ein Nachschlagewerk und Ratgeber für die Schülerin. Schularbeiten vom 4.—9. Schuljahr, mit einem zweiten Teil für Kleinkinderkleidchen.

Marie Reinhard, Seminarlehrerin, **Mädchenhandarbeiten** mit zahlreichen Abbildungen und Schnittmustern. **3.** umgearbeitete **Aufl.** Geb. 4.80.

Ein methodischer Stufengang vom 1. Schuljahre an, für Lehrerinnen dargestellt. Mit vielen Lektionsbeispielen und allgemeinen Winken.

J. v. Grünigen, **A-B-C der Chemie** mit besonderer Berücksichtigung der Hauswirtschaft, der Lebensmittel- und Gesundheitslehre. Leitfaden für obere Klassen in Progymnasien, Sekundar- u. Bezirksschulen. **4.** umgearbeitete **Aufl.** Mit 40 Fig. Geb. 2.80

— **Das praktische Heidi.** Einfache Schülerübungen. 45 Abbildungen. Kart. 20.

— **Warenkunde.** Leitfaden für Handelsschulen. Mit 65 Textfiguren. Geb. 2.70.

7. Zeichnen, Singen

Brand und *Wuffli,* **Pflanzenzeichnen in der Schule.** In Mappe. 4°. 2.40.

Karl Aeschbacher, Musikdirektor, **30 Lieder aus dem „Röseligarte",** von O. v. Greyerz. Für die Schweizer Jugend bearbeitet. **3. Aufl.** Kart. 1.20.

Gottfried Bohnenblust, **Im Röseligarte.** Schweizerische Volkslieder, herausgegeben von O. v. Greyerz. Ausgabe mit Klavierbegleitung. I. Bändchen, **7. Aufl.** 3.35. II. Bändchen, **5. Aufl.** 3.35.

Otto von Greyerz, **Im Röseligarte.** Schweizerische Volkslieder. Mit Buchschmuck von Rud. Münger. III. Bändchen, 11.—13. Tausend, **jetzt 1.20** (statt 2.50); V. Bändchen, 1.—10. Tausend, 1.20; VI. Bändchen, 1.20. (Bd. 1, 2 und 4 sind zurzeit vergriffen.)

— **Im Röseligarte.** Eine Auswahl von 50 Liedern. Mit Buchschmuck von Rud. Münger. Kart. mit Leinenrücken, **jetzt 2.50** (statt 3.60).

Casimir Meister, **Liedli ab em Land.** Schweizerische Mundartgedichte von Josef Reinhart. In Musik gesetzt für eine Singstimme mit einfacher Klavierbegleitung. 1. Bändchen, **8. Aufl.** 2.20; 2. Bändchen, **7. Aufl.** 2.20.

— **Neui Liedli ab em Land,** für Singstimme und Klavier. Mundartgedichte von Josef Reinhart. (3. Heft der Liedli ab em Land.) 2.20.

Die Pflege des heimatlichen Liedes bedeutet für Lehrer und Schüler eine herzhafte Erfrischung, die man sich nicht versagen sollte. Die Röseligarten- und Casimir Meister-Sammlungen bieten eine Fülle einfach-schöner Melodien, die der Jugend zusagen und entsprechen. Im ganzen Lande kehrt man stets wieder zu diesen Sammlungen zurück.

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH

ORGAN DES KANTONALEN LEHRERVEREINS • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

20. APRIL 1934 • ERSCHEINT MONATLICH ZWEIMAL 28. JAHRGANG • NUMMER 8

Inhalt: Jahresbericht pro 1933 (Fortsetzung) – Die Bestätigungswahlen der Primarlehrer vom 11. März 1934 – Richtlinien für die Entlastung und Fächerzuteilung – Zürch. Kant. Lehrerverein: Ausserordentliche Delegiertenversammlung vom 24. März 1934 in Zürich – Sitzung des Kantonalvorstandes mit den Sektionspräsidenten vom 6. Januar 1934 in Zürich.

Jahresbericht pro 1933 (Fortsetzung.)

III. Kantonalvorstand.

Nahm im Jahre 1933 der Zürch. Kant. Lehrerverein den Gesamtvorstand in ausserordentlich starkem Masse in Anspruch, war dies weniger der Fall mit dem Leitenden Ausschuss. Musste nämlich dieser 1933 nur sechsmal (1932: achtmal) einberufen werden, so benötigte der gesamte Vorstand 1933 zur Bewältigung der vielen Geschäfte 18 Sitzungen (1932: 11), von denen eine eine Tagessitzung (1932: 2) war. Zu diesen Sitzungen kam dann noch eine Versammlung des Kantonalvorstandes mit den Delegierten des ZKLV in den SLV und den Sektionspräsidenten des ZKLV am 1. Juli 1933 im Hauptbahnhof in Zürich, über die von Aktuar J. Binder in Nr. 16 des «Päd. Beob.» berichtet worden ist. Mit Ausnahme der Sitzungen vom 7., 14., 21. Januar und 11. Februar, die mit Rücksicht auf den am Ausgehen verhinderten Präsidenten in dessen Wohnung in Uster abgehalten wurden, sowie der Tagungen vom 4. März, 30. Juni, 3. Juli und 27. November in einem Konferenzzimmer des Hauptbahnhofes Zürich fanden die Beratungen im Zunfthaus zur «Waag» in Zürich 1 statt, und zwar am 18. März, am 20. Mai, am 3. Juni, am 2. und 9. September, am 28. Oktober, am 11., 18. und 25. November, am 26. Dezember. Der Leitende Ausschuss kam zweimal, am 28. Januar und am 25. Februar, in Uster zusammen und viermal im «Waagstübli» in Zürich, nämlich am 10. März, am 26. Mai, am 2. Juni und am 8. November. Die Nachmittagssitzungen dauerten durchschnittlich vier Stunden. Vier Mitglieder machten in den 18 Sitzungen des Kantonalvorstandes fünf Absenzen; in den sechs Sitzungen des dreigliedrigen Leitenden Ausschusses waren stets sämtliche Mitglieder anwesend. In den rund 74 Stunden (1932: 50) wurden im Kantonalvorstande 318 Geschäfte (1932: 185) behandelt; der Leitende Ausschuss beriet in 18 Stunden (1932: 29) deren 121 (1932: 184). Unter dem feststehenden Traktandum «Mitteilungen» wurden von jenem 77 (1932: 106), von diesem 6 (1932: 17) kleinere Angelegenheiten erledigt. Beide Instanzen verzeichnen also zusammen in den 92 Stunden (1932: 79) eine Erledigung von 439 Geschäften (1932: 369). Von der Erledigung der Geschäfte im Leitenden Ausschuss wurde dem Gesamtvorstand durch das Protokoll Kenntnis und Gelegenheit zur Aussprache gegeben. Vom Umfang der Tätigkeit des Kantonalvorstandes zeugen auch folgende Angaben: Die Zahl der Ausfertigungen des Korrespondenzaktuariates beträgt 119 Stück, wovon deren 76 auf das erste und deren 43 auf das zweite Halbjahr entfallen. Das Kopierbuch des Präsidenten des Zürch. Kant. Lehrervereins und des Chefredaktors des «Päd. Beob.», E. Hardmeier, weist 230 (1932: 192) Korrespondenzen auf. Stark war auch im Jahre 1933 die Beanspruchung des Präsidenten durch telephonische Anfragen und Auskunfterteilungen. Für Audienzen wurde er 41 mal (1932: 38 mal) in Anspruch genommen; er wurde 196 mal (1932: 152 mal) ans Telephon gerufen und 165 mal (1932: 174 mal) rief er an. Besprechungen auswärts und Gänge sind in der Geschäftskontrolle 90 (1932: 187) notiert, und sechs mal (1932: sechs mal) war der Verband bei verschiedenen Angelegenheiten zu vertreten.

Schon bei Bestellung des Kantonalvorstandes für die Amtsdauer 1930 bis 1934 behielten sich Wilhelm Zürrer, Ulrich Siegrist und Heinrich Schönenberger einen allfälligen Rücktrit innerhalb derselben vor. Leider sahen sie sich wegen der starken Beanspruchung veranlasst, auf Ende des Geschäftsjahres 1932/1933 zurückzutreten. Die grossen Verdienste, die sie sich durch ihre langjährige gewissenhafte Arbeit um den Zürch. Kant. Lehrerverein erworben hatten, wurden ihnen an der Delegiertenversammlung vom 24. Juni 1933 durch den Präsidenten in warmen Worten verdankt, und der starke Beifall der Abgeordneten zeigte, dass er ihnen aus den Herzen gesprochen hatte. An Stelle von Wilhelm Zürrer, der dem Verbande von 1915 bis 1922 als Protokollführer, von 1922 bis 1926 als Vizepräsident und von 1926 bis 1933 als Vizepräsident und Zentralquästor seine Kraft zur Verfügung gestellt hatte, wurde Alfred Zollinger, Sekundarlehrer in Thalwil, gewählt, für Ulrich Siegrist, der von 1918 bis 1933 Korrespondenzaktuar gewesen war, H. C. Kleiner, Sekundarlehrer in Zürich, und für Heinrich Schönenberger, Lehrer in Zürich, von 1922 bis 1933 Stellenvermittler und von 1930 bis 1933 Führer der Mitgliederkontrolle und Aktuar des Leitenden Ausschusses, Heinrich Frei, Lehrer in Zürich.

Im Anschluss an die 9. und letzte Sitzung des alten Kantonalvorstandes am 30. Juni 1933 im Hauptbahnhof in Zürich erfolgte in gemütlichem Zusammensein die Verabschiedung der drei ausgetretenen Mitglieder, und in der ersten Sitzung am 3. Juli begrüsste ebenda der Präsident die neuen Kollegen, indem er der Hoffnung Ausdruck gab, es möchte sich auch in diesem Kreise wiederum ein freudiges und gedeihliches Zusammenwirken entwickeln. Was die Neukonstituierung anbetrifft, sei auf Nr. 14 des «Päd Beob.» 1933 verwiesen. Die Besorgung der Korrespondenz übernahm auch im Leitenden Ausschuss Heinrich Frei. Gemäss § 9 der Statuten hat der Zentralquästor für seine Geschäftsführung Sicherheit durch eine vom Kantonalvorstand zu bestimmende Kaution zu leisten. Diese wurde wie für den Vorgänger A. Zollingers auf

3000 Fr. festgesetzt und durch Hinterlage von 3500 Fr. in Wertschriften bei der Kantonalbankfiliale Thalwil geleistet.

Zu den Angelegenheiten, die den Kantonalvorstand in besonderem Masse beanspruchten, gehören die Herausgabe des «Päd. Beob.», die Gewährung von Rechtshilfe, die Frage der Lehrerbildung, die Stellungnahme zum Lohnabbau beim eidgenössischen Personal und zur eidgenössischen Krisensteuer, der Anschluss der Lehrerschaft an die Kantonale Beamtenversicherungskasse, die Revision der Statuten des SLV, die Bestätigungswahlen der Primarlehrer im Frühjahr 1934, Gesuche um Auskunft, Rat, Vermittlungen und Unterstützungen, Eingaben und Anregungen. Wir sehen hier von weiteren Bemerkungen ab und verweisen lediglich auf die unter besondern Titeln enthaltenen Ausführungen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Bestätigungswahlen der Primarlehrer vom 11. März 1934

In der Sitzung des Kantonalvorstandes mit den Sektionspräsidenten und den Mitgliedern des Pressekomitees vom 24. Februar 1934 wurde die Situation auf die Bestätigungswahlen eingehend besprochen; die bereits getroffenen Anordnungen wurden bekanntgegeben und weitere Vorkehrungen beschlossen. Als gefährdet galten damals fünfzehn Kollegen zu Stadt und Land und die verheirateten Lehrerinnen in Zürich, Winterthur und Horgen. Zur Sicherung der Angegriffenen wurden alle Massnahmen getroffen, die möglich waren. Dabei lagen einzelne Fälle mehr in der Hand des Kantonalvorstandes; andere beschäftigten mehr die Sektionsvorstände und deren Präsidenten.

Zum Schutz der verheirateten Lehrerin, welche Frage den Kantonalvorstand erstmals im Oktober 1933 eingehend beschäftigte, wurde die gegen die Motion Dr. Bosshart gerichtete Eingabe an den Kantonsrat an diejenigen Sektionspräsidenten geleitet, die sie brauchen konnten; es erschien der Artikel von Herrn H. Egg für die verheiratete Lehrerin im «Pädagogischen Beobachter»; es wurde eine Zusammenstellung von Material über den Arbeitsmarkt der Volksschullehrer zur Verteilung gebracht. Dieses Material ist im Abstimmungskampf durch die Sektionen überall verwendet worden. Dann wurde auch die Verbindung von Sektionen mit gefährdeten verheirateten Lehrerinnen und der Sektion Zürich hergestellt, die in dieser Frage besonders initiativ war. Ueberall, wo es sich als notwendig erwies, traten Sektionsvorstände, Pressekomiteemitglieder und weitere Kollegen eifrig für die verheiratete Lehrerin ein.

Während diesen Aktionen zugunsten der verheirateten Lehrerinnen überall eine gewisse Einheitlichkeit zugrunde lag, zeigten die Massnahmen zum Schutz gefährdeter Kollegen eine grosse Mannigfaltigkeit. Aus den ausführlichen Schlussberichten der Sektionen geht eindeutig hervor, dass überall mit grossem Einfühlungsvermögen für das Richtige und Mögliche zugunsten der Kollegen eingegriffen worden ist.

Und nun das Resultat: Von den wegen ihrer politischen Gesinnung und aktiver Betätigung in einer Partei gefährdeten Lehrern wurde keiner weggewählt.

Ueberall da, wo persönliche Antipathien und Feindschaften, Vereins- und Gemeindeangelegenheiten Gründe zu Anfeindungen ergeben hatten, erfolgten keine Wegwahlen, was nicht zuletzt dem geschickten Vorgehen der Sektionsvorstände zu verdanken ist.

Aus Unzufriedenheit mit der Schulführung erfolgten zwei Wegwahlen; in einem der beiden Fälle wurde eine Intervention des Verbandes vor der Wahl nicht gewünscht.

Die Stimmung gegen das Doppelverdienertum führte zur Nichtbestätigung von sechs Lehrerinnen, zwei in Horgen und vier in Winterthur. Bei allen handelt es sich um bewährte, von den Schulbehörden anerkannte Kräfte, von denen die jüngste 6½, die älteste 35 Jahre im zürcherischen Schuldienst steht. Während in Horgen die Einstellung weiter Bevölkerungskreise gegen das Doppelverdienertum sozusagen allein zur Nichtbestätigung führte, hatte die Angelegenheit in Winterthur noch einen politischen Einschlag. Hier fielen die Bestätigungswahlen mit den Wahlen in den Grossen Gemeinderat zusammen. Die Stellungnahme gegen die verheiratete Lehrerin und deren umgehendste Beseitigung aus dem Schuldienst sollte wohl auf diese Gemeinderatswahlen hin den Beweis dafür liefern, dass die Sozialdemokratische Partei Winterthurs Ernst machen wolle mit der Krisenbekämpfung durch Arbeitsbeschaffung für die Jungen. So wurde die «Arbeiterzeitung» im Gegensatz zur bürgerlichen Presse für alle Einsendungen zugunsten der verheirateten Lehrerinnen gesperrt und eine umfassende Propaganda des Sektionsvorstandes und der Pressevertreter verunmöglicht.

Die ausserordentliche Delegiertenversammlung des ZKLV vom 24. März 1934 befasste sich eingehend mit den oben angeführten Nichtbestätigungen und den daraus resultierenden Anträgen der Sektionen.

Der Antrag der Sektion Uster und des Kantonalvorstandes, dass der im genannten Bezirk Weggewählte, der wegen seiner Schulführung angegriffen worden war, wieder im Schuldienst verwendet werden solle, wurde von der Versammlung einstimmig unterstützt und wird an den Erziehungsrat weitergeleitet werden. Es darf für diesen Kollegen eingetreten werden, da er durch sein Verhalten in früheren Jahren und auch in den letzten Monaten wieder gezeigt hat, dass er den gestellten Anforderungen zu genügen vermag. Die Ueberarbeitung und Nervosität, die eine Zeitlang zu Klagen Anlass gab, nun aber überwunden sein dürfte, sollte ihm nach der Auffassung aller nicht weiter zum Verhängnis werden.

Solche Anträge an den Erziehungsrat auf Wiederverwendung Weggewählter müssen sorgfältig und eingehend erwogen werden, und in einem Falle war erst die Delegiertenversammlung der Ort, wo sich ein abgerundetes Bild ergab. Der in der Versammlung anwesende Erziehungsrat Prof. Dr. Gasser erklärte, dass die Behörde bis heute gerne die Vernehmlassung der Delegiertenversammlung über solche Fälle angehört und beachtet habe. Es sei aber durchaus notwendig, dass man mit keinem Fall, in dem man nicht wirklich für einen Kollegen einstehen könne, an den Erziehungsrat gelange. Durch ein solches Vorgehen würden der Verband und dessen Anträge an Ansehen einbüssen, was sich zuungunsten von später unverschuldet Weggewählten auswirken müsste. So beschloss die Versammlung, sich auch in Zukunft nicht für Kollegen einzusetzen, die im Laufe mehrerer Jahre immer wieder Anlass zu den gleichen schwerwiegenden Klagen gegeben, wie z. B. durch ganz ungenügende Schülerhefte, übertriebene Körperstrafen, Fehlen von An-

passungsfähigkeit, zu eigenwilliges Vorgehen in methodischen Fragen.

Leicht fiel den Delegierten die Zustimmung zu dem vom Kantonalvorstand unterstützten Antrag der Sektion Horgen, die für die jüngere der nicht bestätigten Kolleginnen (6½ Dienstjahre) um sofortige, für die etwas ältere (14 Dienstjahre) um gelegentliche Wiederverwendung ersuchte. Handelt es sich doch bei beiden um gut qualifizierte Lehrkräfte, von denen die eine einen Verdienst noch einige Zeit notwendig braucht, während die andere nicht sicher ist, ob diese Notwendigkeit sich nicht auch für sie noch einstellen wird.

Für die vier nicht bestätigten Winterthurer Lehrerinnen mit 20 bis 35 Dienstjahren stellte die Sektion Winterthur folgenden vom Vorstand unterstützten Antrag: «Da die vier Lehrerinnen unter dem Vorwand des grossen kommenden Lehrerüberflusses weggewählt worden sind, beantragt die Sektion, es möge der Lehrerin mit 35 Dienstjahren nach § 17 des Gesetzes über die Leistungen des Staates für das Volksschulwesen und die Besoldungen der Lehrer ein staatlicher Ruhegehalt gewährt und es möchten die drei andern gemäss § 19 des genannten Gesetzes unter Wahrung der in § 17 genannten Ansprüche in den Ruhestand versetzt werden.» Auch dieser Antrag wurde von der Delegiertenversammlung einstimmig angenommen, da man fand, dass der Ruhegehalt, der auch beim kantonalen Lohnabbau wieder als ein Bestandteil der Besoldung behandelt wurde, den vier Lehrerinnen nicht verloren gehen dürfe.

Die Delegierten gaben durch Unterstützung der Anträge der Sektionen und des Kantonalvorstandes der Auffassung Ausdruck, dass diese wohl überlegt und berechtigt seien. Sie sind der Ueberzeugung, dass die Anträge vom Erziehungsrat wohlwollend geprüft werden, und sie hoffen auf deren Annahme durch die oberste Erziehungsbehörde. *J. B.*

Richtlinien für die Entlastung und Fächerzuteilung

1. Die nachfolgenden Bestimmungen sind Richtlinien für die Durchführung der gesetzlichen Bestimmungen und behördlichen Erlasse, nämlich

a) des Gesetzes über die Volksschule vom 11. Juni 1899, §§ 25 und 57;

b) des Reglementes über die Abfassung der Stundenpläne der Primar- und Sekundarschule des Kantons Zürich vom 23. Dezember 1919, § 17;

c) des Beschlusses des Erziehungsrates betreffend Forderungen der Industrieschule gegenüber der Sekundarschule, Ziff. 2 («Amtliches Schulblatt» vom 1. Januar 1928).

(Ueber die rechtliche Auslegung dieser Bestimmungen siehe Gutachten im «Päd. Beob.» vom 20. Oktober 1933.)

2. Diese Richtlinien gelten zunächst für die Regelung der Kollegen unter sich; zum Schutz getroffener Vereinbarungen oder zur Erledigung strittiger Fälle können sie auch vor den Behörden angeführt werden.

In strittigen Fällen ist es Pflicht der Kollegen, vor dem Weiterzug an die Behörden die Vermittlung des ZKLV anzugehen.

3. Vorbildliche Regelungen, wie sie z. B. für die Entlastungspflicht in Zürich getroffen wurden, werden durch diese Richtlinien nicht berührt.

4. Entlastungsrecht.

a) Jede Tätigkeit ausserhalb der Pflichtstundenzahl, die mit einem festen Einkommen verbunden ist, gilt als Entlastungshindernis;

b) Ausnahmen: Durchführung von Kursen an einer Fortbildungschule und an der Volksschule; diese letzteren nur, soweit sie in den Lehrplan der Volksschule aufgenommen werden dürfen, und wenn nachgewiesen wird, dass diese Kurse durch keine andere Lehrkraft der Gemeinde erteilt werden können.

Kein Entlastungshindernis sind also: Ausübung eines durch das Volk vergebenen Mandates, Tätigkeit in Behörden und Kommissionen, sofern kein festes Einkommen bezogen wird.

5. Entlastungspflicht.

Sie dauert normalerweise bis und mit dem Schuljahr, in welchem das 32. Altersjahr zurückgelegt wird; wo örtliche Verhältnisse es notwendig machen, kann sie bis zum 36. Altersjahr ausgedehnt werden.

Primar- und Sekundarlehrer sind in den Fächern Singen, Zeichnen und Turnen gegenseitig entlastungspflichtig.

6. Fächerzuteilung.

Sie kann allgemein gültig über die sub Ziff. 1 genannten Bestimmungen hinaus nicht näher geregelt werden.

In strittigen Fällen gilt Ziff. 2, Abs. 2.

Uster und *Zürich*, den 24. März 1934.

Namens der Delegiertenversammlung
des Zürch. Kant. Lehrervereins,
Der Präsident: *Emil Hardmeier.*
Der Aktuar: *Heinrich Frei.*

Zürch. Kant. Lehrerverein

Ausserordentliche Generalversammlung

Samstag, den 24. März 1934, nachmittags 2.15 Uhr, im Hörsaal 101 der Universität Zürich.

Vorsitz: E. Hardmeier.

1. Das in Nr. 14 des «Pädagogischen Beobachters» 1933 enthaltene *Protokoll* der ordentlichen Delegiertenversammlung vom 24. Juni 1933 wird auf Antrag von R. Brunner in Winterthur genehmigt.

2. Von 80 Eingeladenen sind beim *Namensaufruf* anwesend oder vertreten deren 69; sieben fehlen entschuldigt und vier unentschuldigt.

3. Ueber das Haupttraktandum *Bestätigungswahlen der Primarlehrer 1934* siehe den Bericht unter diesem Titel in Nr. 8 des «Pädagogischen Beobachters» vom 20. April 1934, in dem die wertvolle Arbeit der Sektionsvorstände verdankt und darauf hingewiesen ist, dass alle Anträge der Sektionen vom Kantonalvorstand unterstützt und von der Delegiertenversammlung angenommen wurden.

Im Zusammenhang mit der Besprechung der Nichtbestätigung der vier verheirateten Winterthurer Lehrerinnen wurde von Winterthurer Kollegen darauf aufmerksam gemacht, dass der Kantonalverband sich mit den Stimmungen, Auffassungen und Tendenzen, die zu diesen Wegwahlen führten und weitere Kreise ziehen können, befassen müsse, damit Mittel gefunden werden können, um ihnen entgegenzuwirken. Die Delegiertenversammlung war mehrheitlich der Auffassung, dass das geschehen soll; sie beauftragte deshalb

die Sektion Winterthur, die Frage eingehend zu studieren und dem Kantonalvorstand entsprechende Anträge einzureichen.

4. Die vom Kantonalvorstand auf Grund einer Vorlage von H. C. Kleiner aufgestellten *Richtlinien für die Entlastung und Fächerzuteilung*, die dazu beitragen sollen, Meinungsverschiedenheiten zwischen Kollegen in diesen Fragen zu vermeiden, werden ohne Gegenantrag angenommen. Für den genauen und vollständigen Wortlaut der Richtlinien siehe Nr. 8 des «Päd. Beob.» vom 20. April 1934.

5. In der ordentlichen Delegiertenversammlung des Jahres 1933 konnte dem *Wunsche des Verbandes ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht*, die Versammlung solle in einer Resolution gegen antidemokratische Tendenzen Stellung nehmen, nicht entsprochen werden, da der Antrag zu spät eingegangen war; er wurde aber dem Vorstand als Geschäft zur Behandlung überwiesen. In der Folge zog der VSSK seinen ersten Resolutionsentwurf zurück und stellte dem Kantonalvorstand im Oktober 1933 einen zweiten abgeänderten Entwurf zur Weiterleitung an die nächste Delegiertenversammlung zu. Der Vorsitzende gibt den Wortlaut der Eingabe bekannt, welche die Zustimmung der ausserordentlichen Delegiertenversammlung findet, die wünscht, dass der Text als Resolution im Versammlungsbericht erscheine. Die *Resolution* lautet:

> «Die ausserordentliche Delegiertenversammlung des Zürcherischen Kantonalen Lehrervereins vom 24. März 1934 stellt mit Befremden fest, dass sich in den neuesten politischen Strömungen auch in der Schweiz antidemokratische Tendenzen bemerkbar machen.
>
> Sie ist der Auffassung, dass die Demokratie nicht nur die einzig mögliche Grundlage des Schweizerischen Bundesstaates, sondern ebensosehr auch die Voraussetzung einer wirklichen Volksschule ist. Sie erachtet es daher als ihre Bürger- und Erzieherpflicht, für die Wahrung der demokratischen Grundrechte unseres Volkes einzustehen.
>
> Aus diesem Grunde verurteilt sie auch alle Angriffe, die gegen einzelne Lehrer ihrer politischen Einstellung wegen gerichtet werden. Auch der Lehrer hat als Staatsbürger das Recht der freien Meinungsäusserung, und es widerspricht den demokratischen Grundsätzen, Volkserzieher, die als Lehrer und Bürger ihre Pflicht erfüllen und sich im Unterricht an die durch Gesetz und Lehrplan geforderten Schranken der Lehrfreiheit halten, nur um ihrer politischen Gesinnung willen aus der Schule entfernen zu wollen.
>
> Der ZKLV wird in solchen Fällen seinen Mitgliedern jede mögliche moralische und materielle Unterstützung angedeihen lassen.»

6. Die beiden früheren Mitglieder des Synodalvorstandes, Seminardirektor Dr. H. Schälchlin in Küsnacht und Sekundarlehrer K. Huber in Zürich, werden einstimmig als Mitglieder des Leitenden Ausschusses des *Aktionskomitees für das Lehrerbildungsgesetz* bestätigt. Damit ist der frühere Beschluss, laut welchem diesem Leitenden Ausschuss die Mitglieder des Kantonalvorstandes und des Vorstandes der Schulsynode angehören sollen, im Sinne einer Erweiterung abgeändert.

Um 5.45 Uhr sind die Verhandlungen beendigt, die der Vorsitzende mit dem Dank an die Anwesenden für ihr Erscheinen schliesst. *F.*

Sitzung des Kantonalvorstandes mit den Sektionspräsidenten

Samstag, den 6. Januar 1934, in Zürich.

Geschäfte: *1. Stellungnahme zur Lohnabbaufrage. 2. Richtlinien für die Entlastung und Fächerzuteilung.*

Der Vorsitzende *E. Hardmeier* begrüsste die Anwesenden und stellte fest, dass sämtliche Sektionen durch den Präsidenten oder einen Ersatzmann vertreten waren. Er bedauerte, dass die Einberufung einer Delegiertenversammlung zur Besprechung der äusserst wichtigen Angelegenheit nicht mehr möglich war, da die Verhandlungen des Vorstandes mit der kantonalen Finanzdirektion erst am 3. Januar stattfinden konnten und unsere Antwort bis spätestens am 8. Januar in den Händen der Regierung sein müsse. Nach einer kurzen Orientierung über die *Stellungnahme des Vorstandes zur Lohnabbaufrage* wurde das von *H. C. Kleiner* verfasste *Aide-Mémoire* zur Diskussion gestellt.

Zu Punkt 1: «Der ZKLV ist einverstanden, dass die Lehrer zusammen mit sämtlichen andern vom Staate besoldeten Angestellten ein Opfer bringen, um während der Krisenzeit die Gleichgewichtslage des kantonalen Budgets zu ermöglichen», wurde von einer Seite darauf hingewiesen, dass die Beamten und Angestellten des Kantons seinerzeit eine wesentlich höhere Gehaltsaufbesserung des Kantons erhielten als die Lehrer, was eine gleiche Behandlung der Lehrer mit den übrigen staatlichen Funktionären im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht rechtfertige. Demgegenüber musste festgestellt werden, dass die Gehälter der kantonalen Beamten und Angestellten im Jahre 1924 einen Abbau erfuhren, während damals an den Besoldungen der Lehrer nichts geändert wurde. Zu einer Eingabe der Sektion Hinwil, in der die Anregung gemacht wurde, der Kanton sollte auf einen Abbau der Gehälter der Primar- und Sekundarlehrer zugunsten der Gemeinden verzichten, konnte H. C. Kleiner mitteilen, dass diese Anregung der Finanzdirektion bereits unterbreitet worden sei, jedoch ohne jeden Erfolg. Es wurde daher beschlossen, es sei der Regierungsrat einzuladen, bei den Gemeinden dahin zu wirken, dass die Lehrer durch einen Abbau der freiwilligen Gemeindezulage nicht schlechter gestellt werden als die entsprechenden Gemeindefunktionäre.

Zu Punkt 2: «Der ZKLV wünscht keinen nach der Höhe der Besoldungen abgestuften Lohnabbau» stellte H. Leber den Gegenantrag auf Abstufung durch Festsetzung eines abbaufreien Betrages. Nach längerer Diskussion wurde der Antrag des Vorstandes mit 11 gegen 5 Stimmen gutgeheissen. Eine Anregung des Verbandes ehemaliger Schüler des Seminars Küsnacht, es sei der Regierung ein differenzierter Lohnabbau im Sinne der Einführung des Soziallohnes vorzuschlagen, wurde aus der Erwägung heraus, dass es sich bei der gegenwärtigen Regelung um eine provisorische Massnahme handle, einstimmig abgelehnt.

Der Vorlage zu einem Ermächtigungsgesetz, das das Recht des Volkes, die Besoldungen der Lehrer festzusetzen, an den Kantonsrat delegieren will, wurde keine Opposition gemacht; dagegen wurde die Auffassung vertreten, dass die zeitliche Befristung auf zwei Jahre ins Gesetz aufgenommen werden sollte.

Die übrigen im Aide-Mémoire enthaltenen Punkte wurden diskussionslos gutgeheissen.

Das Geschäft 2: «*Richtlinien für die Entlastung und Fächerzuteilung*» konnte der vorgerückten Zeit wegen nicht mehr behandelt werden. *F.*